Zeitschrift: Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde
Herausgeber: Historische und Antiquarische Gesellschaft zu Basel
Band: 42 (1943)

Artikel: Die schriftstellerische Tätigkeit des Johannes Gast
Autor: Burckhardt, Paul
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-115486

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die schriftstellerische Tätigkeit des Johannes Gast

von

Paul Burckhardt

Der Diakon zu St. Martin in Basel, Johannes Gast aus Breisach, der von 1529 bis zu seinem Tod (am 26. Juli 1552) ununterbrochen seine bescheidene geistliche Stellung bekleidete, hat bekanntlich ein Tagebuch geschrieben, dessen historischen Wert schon Peter Ochs erkannte; er nennt es „eine gute Abschilderung seiner Zeit" (Gesch. der Stadt u. Landsch. Basel I, S. XIII). Freilich ist uns dieses ursprünglich sehr ausführliche Diarium, das spätestens 1528 begann und bis in den Juli 1552 vom Verfasser fortgeführt wurde, nur in einer Auswahl, in verkürzter und zum Teil überarbeiteter Gestalt, durch den Leonhardspfarrer Johannes Tryphius (1551—1617) erhalten.

Johannes Gast, der pietätvolle Jünger und Schüler von Oekolampad und Simon Grynaeus, zeigt sich im Tagebuch gut orientiert über alle Ereignisse in Basel und Umgebung, soweit er sie selbst beobachten oder von glaubwürdigen Augen- und Ohrenzeugen erfahren konnte; daß er anderseits oft sein Nichtwissen bezeugt, wo es sich um den Inhalt politischer Verhandlungen oder den Sinn von getroffenen Maßregeln handelt, daß er ferner manches Gerede und Gerücht bloß als Stimmungsbild wiedergibt, beweist ein gewisses Maß von Kritik. Aber Gast ist zugleich ein Mann, der entsprechend seiner theologischen Überzeugung und seinem Temperament die kirchlichen Kämpfe der Zeit leidenschaftlich miterlebt und im Tagebuch das willkommene Werkzeug findet, um seinen Gefühlen und Wünschen, seinem Zorn und seiner Verbitterung Ausdruck zu geben. Dazu besaß Gast das besondere Talent und die unverkennbare Neigung, überall, in den Tagesereignissen wie in der ihm zugänglichen Literatur — und er las unglaublich viel — alles, was ihn interessierte, Gutes wie Böses, Schreckliches

und Rührendes, Seltsames und Pikantes, zu sammeln und schriftlich festzuhalten, womöglich in humanistisch stilisierter Form.

Man lernt aber Gasts Wissen und Können, ja seine ganze Persönlichkeit erst kennen, wenn man seine literarische Tätigkeit und seine große Korrespondenz — es sind uns zirka 370 Briefe Gasts erhalten — näher betrachtet. In dieser vorliegenden Arbeit soll nun versucht werden, die Eigenart und den Umfang des uns erhaltenen Schrifttums Gasts, d. h. seiner im Druck erschienenen Werke, zu prüfen. Dabei wird auch auf manches Zeugnis aus seinen Briefen verwiesen werden müssen.

Zuerst aber sei kurz das Wichtigste gesagt, was wir von Gasts Leben, Bildungsgang und Wirksamkeit wissen.

Johannes Gast mag um die Jahrhundertwende geboren sein; seine Heimatstadt Breisach, auf die er stolz war, wird in seinen Briefen und im Vorwort einzelner Schriften öfters genannt. Er muß eine tüchtige humanistische Bildung genossen haben; der spätere Fürstabt von Murbach, Johann Rudolf Stör, war sein Schulkamerad „in ludo literario“ [1], ob in Breisach selbst, ist ungewiß. Dann kam er als Schüler und Student weit herum, wie wir denselben Quellen entnehmen können. Sicher war er einmal in Budapest; vielleicht als Schüler des Simon Grynaeus [2]. Auch hat sich Gast als junger Mann in verschiedenen Städten des Reichs aufgehalten; im II. Band der Sermones (S. 116) erzählt Gast eine Geschichte, die er hörte „cum Francofurti cis Viadrum agerem“; in der Vorrede zur Margarita theologica von Spangenberg berichtet er ein anderes freundliches Reiseerlebnis: als ein armer Fußwanderer fand er auf der Heimfahrt von Breslau nach Breisach in Camenz bei einer mütterlichen Wirtin gastliche Aufnahme. In Frankfurt a. M. lernte er ums Jahr 1519 den Johannes Cochlaeus als gutherzigen Gönner junger „studiosi bonarum litterarum“ kennen [3]. Einen akademischen Grad hat Gast nie erworben; ob er Priester wurde, wann und wo er sich der evangelischen Lehre anschloß, wissen wir nicht. Als Vielleser gewann er mit den Jahren eine

---

[1] Brief Gasts an seinen Freund Konrad Hubert in Straßburg vom 16. April 1545. Zürch. Zentralbibl. Simmlersche Sammlung Bd. 57, Br. 61.

[2] Brief an Hubert vom 24. April 1544 Simmler 54, Br. 135. Im Vorwort des 2. Sermonenbandes erwähnt er ein Abendmahlbild von äußerster Realistik, das er „Budae in Ungaria“ gesehen habe. Über des Simon Grynaeus Wirksamkeit in Budapest: Pantaleons Prosopographia III 211 ff. Rud. Thommen, Gesch. d. Univ. Basel 1532—1632, S. 109 f.

[3] Brief Gasts an Bullinger vom Januar 1544, Zürcher St. A. E II 366, fol. 261.

außerordentliche Kenntnis der lateinischen und griechischen Klassiker, der Kirchenväter und der lateinischen Humanistenliteratur. Die Scholastiker scheint er nicht studiert zu haben. Wann Gast zum erstenmal nach Basel kam, ist nicht festzustellen; im Sommer 1524 hat er Predigten Oekolampads in Basel mitangehört und nachgeschrieben [4]. Ob er damals als Korrektor einer Druckerei oder noch als Student in Basel lebte, ist nicht sicher; er hörte Vorlesungen bei Oekolampad, bei Simon Grynaeus, sicher auch bei Phrygio; doch erscheint sein Name erst 1533 in der Universitätsmatrikel. Den großen Bauernkrieg im Frühling und Frühsommer 1525 scheint Gast zum Teil als Augenzeuge im Breisgau miterlebt zu haben. Aber daß er damals Landpfarrer im Breisgau war und sich vor den wütenden Bauern flüchten mußte [5], ist ein nicht erwiesener Schluß aus gewissen Geschichten, die Gast im II. Band der Sermones (S. 88 und 108) erzählt; denn trotzdem Gast bestimmte Predigttexte und die Kanzel von Merdingen bei Breisach nennt, ist es durchaus nicht sicher, daß er selber der dort erwähnte Pfarrer war. Nach seinem eigenen Zeugnis wohnte er im Frühling oder Sommer 1525 in Basel im Haus des Druckers Adam Petri, zusammen mit Konrad Humprecht, dem spätern Bürgermeister von Frankfurt a. M. Er spricht im Vorwort zum II. Band der Sermones mit großer Dankbarkeit von den Wohltaten, die er Adam Petri verdankte; er selbst scheint Korrektor gewesen zu sein, Humprecht war Student und Pensionär Petris. In den Jahren also, da sich in Basel die Reformation vorbereitete, war Gast bereits in der Stadt, doch nicht ohne Unterbruch; wir erfahren gelegentlich, daß er in Mainz mit Friedrich Nausea, dem spätern Bischof von Wien, Freundschaft schloß; Nausea aber war 1526—1532 Domprediger in Mainz [6]. Jedenfalls lebte Gast im Sommer 1528 wieder in Basel, wie schon ein Fragment seines Tagebuchs beweist [7], und im Verzeichnis der Teilnehmer an der ersten Synode im Mai 1529 wird „Herr Hans Gast Dyacon by sant Martin

[4] E. Staehelin, Briefe und Akten zum Leben Oekolampads I, 321 f. II. S. 801, 803. Gasts Briefe an Bullinger vom 15. Febr. 1544 und 16. März 1544. Zürch. St. A. E II 366, Fol. 257 und 260.

[5] So Karl Gauss in der Basilea Reformata s. v. Gastius; nach ihm Staehelin, Briefe und Akten II, S. 328.

[6] Gast an Bullinger 2. September 1550. Z. St. A. E II 366, fol. 156.

[7] Erhalten in einer Memorabiliensammlung des 18. Jahrhunderts; Quelle: das verlorene erste Taufbuch von Riehen. Staatsarchiv Liestal, Altes Archiv II. F. Allg. Sammlungen von Markus Lutz. Im I. Teil der Neuen Denkwürdigkeiten der Landschaft Basel von Lutz abgedruckt.

aufgeführt [8]. Damit hatte er das Amt empfangen, das er ohne Unterbruch und ohne die gewünschte Beförderung zu erfahren, 23 Jahre lang bekleiden sollte. Er war, wie er einmal mit Bitterkeit feststellte, nicht pastor, sondern nur comminister et cooperarius [9]. Die Pfarrei von Riehen wurde ihm 1546 versagt; zum Trost wurde er damals zum Feldprediger ernannt, für den Fall eines Auszuges der Basler; auch war er einige Jahre hindurch Mitglied des Ehegerichts. Aber sonst hatte der im Grund ehrgeizige und selbstbewußte Mann im Kreis der städtischen Kollegen und vollends im Gemeinwesen nur die bescheidene Rolle des Zuschauers, freilich des sehr kritischen Zuschauers, zu spielen [10].

Daß er vollends im Frühling 1545 wegen eines 8 Jahre früher geschriebenen Briefes plötzlich vor Rat zitiert und seiner Stelle verlustig erklärt wurde, mußte ihm als unverdiente und empörende Schmach erscheinen, auch wenn der übereilte Spruch bald zurückgenommen wurde und Gast schließlich straflos davon kam. Er hatte in jenem Brief an einen auswärtigen, nicht sicher zu bestimmenden Adressaten die Basler Verhältnisse scharf kritisiert, wie das auch Antistes Myconius gleichzeitig in schroffster Weise tat; es war die Zeit der Kämpfe zwischen der Geistlichkeit einerseits und Rat und Universität anderseits, wobei Karlstadt, der jetzt die Unterordnung der Pfarrer unter die Universität und die Sache der Magistratskirche vertrat, seinen geistlichen Gegnern Myconius, Bertschi, Gast, als der eigentliche Satan vorkam [11]. Gast gehörte zugleich mit seinem intimen Freund, dem Druckerherrn Oporin, mit Myconius und Thomas Platter zu den geschworenen Gegnern derjenigen Akademiker, die damals an der neu organisierten Hoch-

---

[8] Aktensammlung zur Gesch. d. Basl. Reform. III 483.

[9] Brief an Konrad Hubert. Dezember 1542 (Simmlersche Sammlung 52, Br. 96).

[10] „Ego ero spectator earum rerum. Nam me inscio omnia ista peracta sunt, neque opus, ut me in consilium vocent, et si saepe holitor opportuna loquatur, satis prudentiae habent et nostri deputati et fratres primarii." Gast an Bullinger vor der Entscheidung über theologische Lekturen im Oktober 1544. Z. St. A. E II 366, 246. Die Bitterkeit und Ironie wird erst recht deutlich, wenn man die sonstigen Urteile Gasts über die Deputaten und Hauptpfarrer, zumal über den ihm tief verhaßten „Lupus", den Wolfgang Wissenburg, kennt (s. S. 146).

[11] Auf den damals längst verstorbenen Karlstadt führte Gast auch den Schlag zurück, der ihn 1545 traf. Er schrieb an Bullinger am 19. März 1545, am gleichen Tag, da ihm seine Absetzung angekündigt worden war: „En tragoediam mihi ex Carolstadii latrina conflatam". Z. St. A. E II 366, 236.

schule zugleich die Wertschätzung und Notwendigkeit der akademischen Grade betonten.

So war Gast eigentlich ständig in Opposition; seine Kollegen, klagte er, unterstützten ihn nicht, zumal in jenen kritischen Tagen der Absetzung; er selbst fühlte sich ihnen, nicht ohne berechtigten Grund, an theologischer und literarischer Bildung weit überlegen, und sein Name war bald auswärts weit bekannter und geschätzter als in Basel[12]. Man kannte hier offenbar eben auch die scharfe Zunge Gasts und seine loquacitas, über die sich Myconius gelegentlich beklagte, obschon ihm sein Diakon als Vermittler von Nachrichten und neuer Literatur doch wieder unentbehrlich war.

Dazu kam die ökonomische Not Gasts, der mit seinen vielen Kindern — wir kennen die Namen von elf — nur knapp leben konnte; denn auch seine vielen Editionen brachten ihm wenig ein; er pflegte von den Druckern nichts als 5 oder 6 Freiexemplare zu erbitten, die er Freunden schenkte[13]. Geldnot, Sorgen um die Familie, Krankheit der Frau und eigenes Körperleiden mögen dazu beigetragen haben, den grämlichen Richtgeist zu fördern, den wir in Gasts Tagebuch sehen. Aber wenn wir die vertraulichen und herzlichen Briefe lesen, die der Basler Pfarrer dem hochverehrten und geliebten Bullinger schreibt, wie z. B. der blutarme Gast in Begeisterung über das neugedruckte große Werk des Andreas Vesal, das er für Bullinger kauft, einen ganzen Gulden spendet[14] — mehr kann er nicht leisten — so gewinnt der Mann wieder unsere Sympathie. Man spürt die echt humanistische Mitfreude des Pfarrers an der wissenschaftlichen Größe der Zeit. Dazu stand Gast nicht nur mit Oporin, sondern auch mit Vesal selbst in freundschaftlichem Verkehr[15].

Gast muß es verstanden haben, mündlich oder schriftlich mit bedeutenden Persönlichkeiten Kontakt zu finden; als Korrespondent hat er die Verbindung Basels mit den Straßburgern einerseits und mit den Zürchern anderseits lange Zeit recht eigentlich verkörpert. Dadurch gewinnt die Persönlichkeit des

---

[12] Auch Ambrosius Blarer weiß vom Hörensagen: „virum pium esse et non vulgariter doctum". Blarer an Bullinger 13. April 1545. Z. St. A. E II 357, 124.

[13] Gast an Bullinger 12. April 1545. E II 366, fol. 222.

[14] Briefe an Bullinger vom 6. März, 15. Juni, 2. August 1543, E II 366, fol. 264, 265, 266.

[15] Fr. Rudolf, Ein Erinnerungsblatt an Andreas Vesalius. Basl. Jahrbuch 1943, S. 115 ff.

Diakons, der an der Stätte seiner amtlichen Wirksamkeit wenig galt, in viel höherm Maß an Bedeutung, als man ohne die Kenntnis seiner Schriften und seines Briefwechsels wüßte.

Für seine literarische Tätigkeit ist seine enge Beziehung zu den Basler Buchdruckern von entscheidender Wichtigkeit. Kein Basler Pfarrer jener Zeit, d. h. des 4. und 5. Jahrzehnts des 16. Jahrhunderts, hatte so nahe und dauernde Verbindung mit den Druckern wie Gast; keiner hat auch nur annähernd selbst so viele Werke hier drucken lassen. Noch war der Reichtum an jährlich erscheinenden Basler Druckwerken erstaunlich groß. In einem Brief, in dem Gast Bullinger einen Katalog der Neuausgaben schickt, schreibt er begeistert: „Deus bone, quam foecunda procreatrix librorum Basilea!“ [16]. Am nächsten stand ihm Oporin, obschon dieser, so viel wir sehen, kein Buch Gasts druckte. Von den Plänen und Nöten des unermüdlichen Druckerfreundes berichtet er Bullinger oft [17]. Vier Tage vor seinem raschen Tod, am 22. Juli 1552, unterschrieb Gast noch im Haus Oporins eine Bürgschaftsverpflichtung für diesen zu Handen des gemeinsamen Freundes Hubert, obschon der Straßburger wohl wissen mußte, daß der arme Basler Diakon kein zahlungsfähiger Bürge sein konnte [18].

Ob Gast dem Johannes Bebel, dem Matthias Apiarius, der 1537 von Basel nach Bern übersiedelte, oder dem Andreas Cratander näher trat, die verschiedene von Gast besorgte Oecolampadiana druckten, wissen wir nicht; dasselbe gilt von Balthasar Lasius, der das Prachtwerk der Parabolae druckte. Der vornehme Druckerherr Johannes Herwagen übernahm ebenfalls zwei prächtige, von Gast besorgte Editionen, den Augustinkommentar und die Bibelkonkordanz (s. S. 149. 152); den Jakob Kündig (Parcus) bezeichnet Gast in einem Brief an Gilbert Cognatus als „communem nostrum amicum“, was freilich bei Gasts ausgedehnten Bekanntschaften noch nicht viel bedeutet [19]. Aber die Spezialdrucker Gasts waren Bartholomaeus Westheimer, Niklaus Brylinger und Robert Winter, Oporins Schwa-

---

[16] Undatierter Brief. Wahrscheinlich vom Frühjahr 1550. Zürcher Z. B. Simmler, Bd. 72, Br. 189.

[17] z. B. in den Briefen vom 31. März 1551, vom 28. Februar und 11. März 1552. Z. St. A. E II 366, fol. 98, 114, 142.

[18] Brief Oporins an Hubert vom 9. August 1552, Zürch. Z. B. Simmler, Bd. 78, Br. 47. Oporin klagt in tiefem Schmerz, daß Gott „optimum amicum ac fratrem nostrum Joannem Gastium“ nicht länger am Leben gelassen habe.

[19] Brief Gasts an Gilbert Cognatus vom Jahr 1547 (sine die) Basl. Univ.-Bibl. Mscr. A. A. VI 29.

ger und zeitweiliger Associé. Die größte Zahl Gastischer Editionen druckte der alte Freund Westheimer, darunter die drei ersten Auflagen von Gasts populärstem Werk, den „Convivales sermones" (s. S. 177). Als dann Ende der Vierzigerjahre Westheimer, der ehemalige Theologe, sein Geschäft aufgab und für kurze Zeit Pfarrer in Mülhausen wurde [20], übergab Gast die 4. Auflage des I. Bandes sowie den II. und III. Band des Werkes dem Niklaus Brylinger, der bereits zwei andere Editionen Gasts gedruckt hatte. Robert (oder Ruprecht) Winter gab in den Jahren 1543—1545 vier Werke Gasts heraus; beide hatten im Fürstabt von Murbach einen gemeinsamen Gönner (s. S. 161 f.). Die im Taufbuch von St. Martin verzeichneten Patenschaften sprechen deutlich von Gasts persönlichen Beziehungen zu den Druckern. Sein Töchterchen Theodosia (getauft 1538) hat Maria Oporina zur Patin, Apollonia (getauft 1549) den Johannes Oporinus selbst; auch Gasts Enkel, dem zu St. Peter 1552 getauften Hans Albrecht Gast, steht der Druckerherr zu Gevatter. Gast selbst ist Pate eines Kindes von Winter (1536), wobei Ursula Herwagen und Cratanders Frau als Patinnen erscheinen. Jael Herwagen ist die Patin der Apollonia und Cornelia Froben die der Placidia Gast [21]. Er verdankte es wohl seinen guten Beziehungen zu den Druckern, daß er trotz seiner Armut eine ansehnliche Bibliothek besaß. Alles, was von Luther erschienen war, konnte er (laut einem Brief vom 11. Februar 1544) Bullinger zur Lektüre anbieten, da die Lutherschen Schriften in Basel damals kaum mehr alle aufzutreiben waren [22], und Bullingers Freigebigkeit verdankte er die Werke Zwinglis. Auch tragen drei Incunabeln, die jetzt in der Kantonsbibliothek von Freiburg liegen, Gasts Namen: zwei Venezianerdrucke von 1482 und 1485, Ausgaben von Persius und Ovid, und ein Straßburger Druck von 1490 (Fasciculus temporum omnes antiquorum cronicas complectens; Druck von Johann Prüss) [23].

---

[20] Gast schreibt am 4. Oktober 1550 an Bullinger, Westheimer habe seine Stelle in Mülhausen wieder aufgegeben und empfiehlt ihn für eine Zürcher Pfarrei. Z. St. A. E II 366, fol. 155.

[21] Taufbücher zu St. Martin und St. Peter. Basler St. A. Kirchenarchiv W 12, I; A, A, 16 1.

[22] Zürch. Z. B. Simmler, 54, Br. 36.

[23] Wilh. Jos. Meyer, Catalogue des incunables de la biblioth. cant. et univ. de Fribourg. Die beiden Venedigerdrucke verzeichnen vor Gast als Besitzer den Prothasius Berschin und den Jacobus de Frist. 1585 wurden sie — auf welchem Weg, wäre interessant zu erfahren, — Eigentum des Freiburger Jesuitenkollegiums.

Nun war Gast unter allen zeitgenössischen Pfarrern der Basler Kirche weitaus der rührigste Schriftsteller; im Bewußtsein seiner Kenntnisse und aus wirklicher Hochschätzung echter wissenschaftlicher Bildung urteilte er scharf und wohl auch nicht immer gerecht über den Universitätsbetrieb an der neu konstituierten Hochschule, über die Hochschätzung der akademischen Grade, über die „turba Magistellorum"; er sagt einmal: „Magistri nostri, asini, in nihilum redigunt Universitatem nostram." Gast wird nicht müde, in Briefen an seinen Freund Hubert die erste Doktorpromotion an der theologischen Fakultät, der sich Wolfgang Wissenburg im Jahr 1540 unterzog, mit Hohn zu übergießen. „Ingens prodigium: ex Lupo fieri Doctorem Ecclesiae et pastorem ovium!" Das Volk spotte, „er sey ein Doctor bis gen Hünigen". Seine Vorlesungen seien nur aus Bucer und Musculus zusammengestohlen [24].

Gast selbst wird von Andreas Vesal in einem Brief als „großer Theologe" feierlich angeredet[25]. Ob diese überschwengliche Anrede berechtigt war, mag die folgende Darstellung von Gasts literarischer Tätigkeit zeigen.

Aus den zwei Jahrzehnten 1533—1552 sind 28 größere oder kleinere Werke bekannt, die Gast für den Druck vorbereitet und zum größten Teil auch unter seinem Namen (zweimal unter einem Pseudonym) herausgegeben hat. Freilich ist er dabei meist nur der Herausgeber oder Kommentator fremder Werke; er selbst hat überhaupt kein originelles theologisches, historisches oder poetisches Buch geschrieben; wohl aber hat er redigiert, ins Lateinische übersetzt, reichlich Stoff gesammelt und zusammengestellt. Über sein Schrifttum geben uns die Zeitgenossen Conrad Gesner in Zürich in der 1545 erschienenen Bibliotheca universalis (samt dem Appendix von 1555) und Conrad Lycosthenes, längere Zeit Gasts Kollege als Diakon zu St. Leonhard, in seinem 1551 bei Oporin gedruckten „Elenchus scriptorum omnium" eingehend Auskunft. Gesner charakterisiert Gast mit folgenden Worten: „Joannes Gastius Brisacensis, minister ecclesiae Basiliensis, natione Germanus, familiariter mihi cognitus, multos in usum studii theologici et egregios quotidie labores subit, ex quibus iam (1545) absoluti et publicati sunt . . ." [26].

---

[24] Gast an Hubert 21. Oktober 1540; Simmler 48, Br. 133. 8. Dezember 1540; Simmler 48, Br. 171, 2. November 1542; Simmler 52, Br. 37. 4. Februar 1544. Simmler 54, Br. 27.

[25] Fr. Rudolf, Basl. Jahrb. 1943, S. 116.

[26] Auch Wurstisens Epitome deutet an, daß Gast außerhalb Basels be-

Fast alle von Gesner und Lycosthenes aufgezählten Werke, mit Ausnahme von dreien, sind noch in verschiedenen Bibliotheken vorhanden oder doch in ihren Katalogen verzeichnet; anderseits ist den beiden Zeitgenossen die eine oder andere Ausgabe Gasts, die sich jetzt noch vorfindet, entgangen [27]. Die von Gast besorgten Ausgaben und Bearbeitungen von Predigten und Vorlesungen Oekolampads sind genau registriert und besprochen von Ernst Staehelin in seiner Oekolampadbibliographie (Basl. Zeitschr. Band 17; Nachtrag: Band 27), sowie in desselben Verfassers „Briefen und Akten zum Leben Oekolampads", Band I und II und in dem 1939 erschienenen Buch „Das theologische Lebenswerk Johannes Oekolampads". Sämtliche mir zugängliche oder doch in Katalogen auswärtiger Bibliotheken verzeichnete Werke und Editionen Gasts seien hier in chronologischer Reihenfolge aufgeführt. Ich möchte aber betonen, daß für unsern Zweck kein Register von bibliographischer Präzision, sondern nur eine Aufzählung und eine Bewertung des Gastschen Schrifttums in Betracht kommt.

1. *Oekolampads* Vorlesung über das *Johannesevangelium,* herausgegeben von Myconius auf Grund der Nachschrift Gasts. Basel, Bebel & Cratander 1533. 8⁰. (2. Auflage 1535.) Nr. 171 und 179 in Staehelins Bibliographie [28].

2. *Oekolampads* Vorlesung über den *Hebräerbrief,* herausgegeben von Johannes Gast und Konrad Hubert; Straßburg, Apiarius 1534. 8⁰. Nr. 175 [29].

3. *Oekolampads* Vorlesung über die *kleinen Propheten,* herausgegeben von Myconius auf Grund der Nachschrift von Gast und Balth. Voegeli (Avienus). Basel, Cratander 1535. 8⁰. Nr. 181. Dazu Zeitschr. 27, S. 231 f. Gast scheint 1540 eine neue Auflage, jedenfalls der Vorlesungen über Hosea, ausgearbeitet zu

kannter war als an der Stätte seiner Wirksamkeit; von den zu St. Martin begrabenen Predigern Gastius und Ertzberger heißt es: „ille quidem scriptis lucubrationibusque suis alibi notior, hic vero ... sepulchrali Epigraphe ... consignatus". Pantaleon aber, der in seiner Prosopographia die Basler Gelehrten stark berücksichtigt, nennt Gasts Namen nicht. Ahnte er wohl, daß der Tagebuchschreiber den jungen Licentiaten der Theologie als „asinus superbus", als „gloriae mancipium" bezeichnete? Diarium 10. Dezember 1551. Brief an Bullinger 4. Februar 1552. Z. St. A. E II 366, fol. 100.

[27] Es sei hier Herrn Oberbibliothekar Dr. Schwarber bestens für die von ihm im Februar 1943 veranlaßte Rundfrage bei schweizerischen und auswärtigen Bibliotheken nach vorhandenen Druckwerken oder Handschriften Gasts gedankt.

[28] Vgl. dazu Staehelin, Briefe und Akten II 740, Lebenswerk 574 ff.

[29] Briefe und Akten II 756, Lebenswerk 571.

haben; denn er schreibt am 20. März 1540 an Konrad Hubert: „Hoseam sub proelo habeo Bebeliano." In Staehelins Bibliographie ist diese Neuausgabe nicht erwähnt [30].

4. *Oekolampads* Vorlesung über das *Matthäusevangelium,* herausgegeben von Myconius nach Gasts Nachschrift. Basel, Cratander 1536. 8 0. Beigegeben ist eine von Gast nachgeschriebene und ins Lateinische übertragene *Predigt Oekolampads* von *1525* und eine Bearbeitung einer *Rede des Reformators* beim *Glaubensgespräch von Baden* 1526. Vielleicht stammt auch die Redaktion der *Bittgottesdienstpredigt* (August 1526) von Gast. Nr. 183 [31].

5. *Oekolampads* Vorlesung über die *Genesis,* bearbeitet und herausgegeben „a studioso quodam", der schon vorher die Erklärung des Johannes und der kleinen Propheten und ebenso andere, nicht weniger gelehrte und fromme Werke bearbeitet habe. Basel, Bebel 1536. 8 0. Nr. 184. Gast nennt sich weder im Titel des Buches noch in der Vorrede [32].

6. *Parabolarum* sive similitudinum ac dissimilitudinum *liber,* ex diversis sanctissimorum ecclesiae Doctorum lucubrationibus accurata diligentia excerptus etc. per Joannem Gastium. Basel, Balth. Lasius 1540. Empfehlungsbrief von Johannes Brenz. Folio. Es ist das erste Werk, so viel wir sehen, in dem Gast selbst seinen Autornamen nennt, und das erste Buch, zu dem er den Stoff selbständig gesammelt hat.

7. In *Evangelia Dominicalia* per totius anni circulum *loci communes* ex variis Doctorum ecclesiae monumentis decerpti; de omnibus fidei articulis, quibus de nostro tempore controvertitur, autore *Joanne Philopono Liberapolensi.* Eine Auswahl von Stellen verschiedener Kirchenlehrer zu den sonntäglichen Evangelien. Basel, Barth. Westheimer, mense Augusto 1540 (Vorwort: mense Octobri) 8 0. Gast braucht als Pseudonym den Namen des berühmten Alexandriner Grammatikers. Ob er seine Vaterstadt Breisach, die ehemals freie Reichsstadt, als Bürgerort nennen will oder Basel, ist nicht klar; sonst nennt er sich immer Brisacensis [33].

---

[30] Briefe und Akten II 977, Lebenswerk 579. Simmler, Bd. 47, Br. 170.

[31] Zeitschr. 27, S. 232 Anm. 2. Briefe und Akten I 359, 491 ff. 502. II. 774. Lebenswerk 235. 426 f. 583 ff.

[32] Zeitschrift 27, S. 232. Anm. 2. Briefe und Akten II. 772, Lebenswerk 580 ff.

[33] Breisach war freilich schon seit Ludwig dem Bayern an Oesterreich verpfändet; am 27. Juni 1551 klagt Gast in einem Brief an Bullinger, daß König Ferdinand die einst freie kaiserliche Stadt einem Baron verpfändet

Beigefügt ist ein Gedicht in Distichen: „Triumphus Christi Heroicus", dessen Autorschaft mir nicht bekannt ist[34].

8. *Opus historiarum* nostro saeculo conventissimum etc. Basel, Westheimer 1541. 8⁰. Das Buch enthält 14 von einander unabhängige Berichte und Darstellungen aus allen Zeiten. Es ist ohne Autornamen erschienen; aber Gesner, der es wissen mußte, bezeugt die Sammlung als Gasts Werk.

9. *Convivalium sermonum liber,* meris iocis ac salibus, non impudicis neque lascivis, sed utilibus ac seriis refertus; non numquam etiam admixtae sunt iucundae et verae narrationes eaque omnia ex variis cum veterum tum recentium monumentis decerpta per *Joannem Peregrinum Petroselanum.* Adiectae sunt *Forcianae quaestiones,* in quibus varia *Italorum* ingenia explicantur etc. autore *Philalete* Polytopiensi cive. Basel, Barth. Westheimer 1541. 8⁰ (s. S. 177). Im Jahr 1542 erschien bereits eine 2., im folgenden Jahr die 3. Auflage, in der nun Gast statt des Pseudonyms seinen Namen nennt. Peregrinus = Gast ist ohne weiteres einleuchtend; das rätselhafte Petroselanus muß wohl eine Umschreibung von Breisach bedeuten; nur ist mir keine einleuchtende Erklärung des Worts gelungen.

10. *D. Aurelii Augustini* tam in vetus quam in novum Testamentum *commentarii* ex omnibus eiusdem lucubrationibus ... passim collectis per Joannem Gastium Brisacensem editi. Basel, Herwagen 1542. Folio.

11. In *orationem Dominicam* saluberrimae ac sanctissimae *meditationes* ex libris catholicorum patrum selectae. Basel, Rob. Winter 1543. 8⁰ [35].

12. *Epigrammatum libri duo* ex Christianis poetis collecti autore Joanne Gastio Brisacensi. Mit Scholien des Joh. Susenbrot. Basel, Nikolaus Brylinger 1543[36].

---

habe, der nun im Schloß zu Breisach sitze, und prophezeit ihm das Schicksal Peter Hagenbachs, wenn er tyrannische Allüren annehmen sollte. Zürch. St. A. E II 366, fol. 131.

[34] Vgl. das „Epinicion Christo cantatum" von Calvin, gedichtet am 1. Januar 1541 in Worms, aber erst 1544 gedruckt. Calvins Opera selecta ed. Peter Barth. Band I, 495 ff.

[35] Das Werk war schon im März 1542 geschrieben und dem Abt von Murbach zugedacht, der wiederholt darum gebeten hatte. Zunächst schickte Gast das Manuskript an Hubert. Brief vom 6. März 1542. Simmler 51, Br. 53. Im Brief vom 4. Dezember 1542 schreibt er, er gebe jetzt das Buch in Druck. Simmler 52, Br. 71. Die Vorrede ist vom Februar 1543 datiert.

[36] Das Buch war mir nicht zugänglich; es wird nur bei Gesner und im Katalog des Britischen Museums aufgeführt.

13. Eine von Gast bearbeitete und mit Scholien versehene Ausgabe des *Neuen Testamentes*. Per Thomam Platerum impensis Reinhardi Beck, Basileae Mense Martis, 1543[37].

14. De *anabaptismi* exordio, erroribus, historiis abominandis, confutationibus adiectis *libri duo* autore Joanne Gastio Brisacensi. Basel, Robert Winter 1544. 8⁰. Nach Angabe des Elenchus von Lycosthenes scheint das Werk in späteren Abdrucken durch Zusätze erweitert worden zu sein.

15. De *virginitatis custodia,* stupri vindicta, uxorum in viros pietate et perfidia, de scortationis scelere et eius poena, de moribus et virtutibus variarum gentium *libri quatuor* Joanne Gastio Bris. autore. Basel, R. Winter 1544. 8⁰. Die Überschriften und der Inhalt der einzelnen Bücher entsprechen nicht ganz dem Gesamttitel (s. S. 190 f.). Der Katalog der Münchner Universitätsbibliothek kennt ein 1545 separat erschienenes Werk Gasts: „*De virginum constantia* tam in fide christiana quam in pudicitiae proposito". 8⁰. (Das Buch selbst ist seit langem vermißt.) Es ist vielleicht ein Sonderdruck des 1. Teils des ganzen Werkes.

16. *Margarita theologica* Joanne *Spangenbergo* Herdessiano apud Northusianos verbi ministro autore. Vorrede Gasts vom 1. August 1544. Basel, Barth. Westheimer 1544. 8⁰ [38].

17. *Benedicti de Accoltis* Aretini *De bello contra Barbaros* a *Christianis gesto* pro Christi sepulchro et Judaea recuperanda libri IV. Vorrede des Herausgebers Johannes Gast. Basel, Rob. Winter 1544. 8⁰ [39].

---

[37] Genannt bei Lycosthenes, in Gesners Appendix, im Katalog der Bibl. Nat. von Paris und — mit präziserer Angabe — im Katalog des Brit. Museums. Es scheint ein Abdruck der Platterschen Ausgabe von 1540 zu sein. Gast hat Erklärungen, wohl aus den Kirchenvätern, dazu geschrieben und eine auch sonst oft abgedruckte Ermahnung Oekolampads zum Bibelstudium beigefügt. Ob Platter damals seine Druckerei schon ganz aufgegeben hatte, ist zweifelhaft. Lycosthenes und nach ihm Gesner nennen als Drucker dieser von Gast kommentierten Ausgabe des N. T. Harscher; nach der Angabe des Londoner Katalogs wäre der bekannte Straßburger Reinhard Beck der Verleger gewesen.

[38] Das Buch Spangenbergs war 1540 erschienen. Gast versah diese Neuausgabe mit selbstgesammelten Scholien aus den Vätern zu den einzelnen loci.

[39] Das Exemplar der Basler Univ.-Bibl. (E. D. II 53. Nr. 1) hat Heinrich Pantaleon im Todesjahr Gasts erworben. Benedetto Accoltis (1415—1466) Geschichte der Kreuzzüge war 1532 in Venedig gedruckt worden. Gast sagt von seiner Ausgabe: „iam emendatior in lucem exit quam antea nec hactenus in Germania visus". Die Bibl. Nat. in Paris und das Brit. Museum kennen in der Tat als 2. Druck des Werkes nur den von Winter im Jahr 1544. Gast hat dem eng kursiv gedruckten Buch in Kleinoktav-

18. In *Psalmos* 73—77 et 137 conciones *Jo. Oecolampadii* etc. Basel, Rob. Winter 1544. 8⁰. E. Staehelin, Bibliographie, Nr. 193. 14 Predigten, von Gast ins Lateinische übertragen; dazu enthält der Band noch zwei andere übersetzte *Oekolampadpredigten,* eine über die Anrufung der Heiligen und eine Predigt an die Kinder vor dem ersten Abendmahl. Beigefügt sind drei *Märtyrergeschichten* aus dem *Bauernkrieg* [40].

19. Inn *die Clag Hieremiae* des heligen propheten ein schöne ußlegung etc. durch *Joannem Oecolampadium,* etc. Basel, R. Winter 1545. 8⁰. Die einzige *deutsche* Publikation Gasts. Es sind 37 Werktagspredigten, wahrscheinlich 1527 von Oekolampad gehalten. Nr. 196 [41].

20. In *evangelia,* quae usitato more in *diebus Dominicis* et *Festis* proponuntur, *Phil. Melanchthonis* annotationes, omnia nunc castigatiora et locupletiora. Basel, B. Westheimer, Vorrede Gasts vom 4. Juni 1545. 8⁰.

21. Opera *poetarum christianorum* quorundam utilissima, videlicet Coelii *Sedulii Pasquale opus et Juvenci historia evangelica* (mit Commentarien des Aelius Antonius Nebrissensis und des Jodocus Badius), Edidit Joannes Gastius. Basel, Westheimer 1545 [42].

22. De *partibus legis divinae libri II* doctissimi *Junilio* Episcopo Africano autore, nunc primum in lucem editi. Quibus adiunximus eiusdem Episcopi *commentaria* in librum *Geneseos* iam multo emendatiora quam antea; item: *Epistola* doctissima ad Leonem Imperatorem *contra Nestorianos.* Vorwort von Johannes Gast; Basel, R. Winter 1545. Folio [43].

---

format noch ein „Prognosticon ab anno Dom. 1503 ad annum 1535" des Lucas Gauricus Neapolitanus, gewidmet dem Markgrafen Franz Gonzaga von Mantua, beigefügt.

[40] Briefe und Akten I, 321. II S. 801 und 803. Lebenswerk 413 ff., 589 ff.

[41] Briefe und Akten II 810. Lebenswerk 419 ff. Gast hatte diese Predigten schon 1543 druckbereit und hatte sie zuerst „typographo Wendelino" angeboten; Gast an Hubert 5. April 1543. Simmler 52, Br. 173. Im Juli 1543 ließ er durch Bullinger bei Froschauer wegen des Druckes anfragen. Die Basler Buchdrucker hätten keine deutschen Lettern. Simmler 53, Br. 44.

[42] Nur in den Katalogen der Bibl. Nat. in Paris und des Britischen Museums aufgeführt. Westheimer und Brylinger hatten die beiden Werke schon früher herausgegeben. Juvencus war ein spanischer Presbyter des 4. Jahrhunderts, Sedulius (erst später Caelius genannt) ein Dichter des 5. Jahrhunderts.

[43] Der Genesiskommentar war schon 1538 von Winter gesondert ediert worden; jetzt besorgte Gast eine verbesserte Auflage.

23. In epistolam *D. Pauli* ad *Colossenses* conciones aliquot etc. authore *Joanne Oecolampadio*. Von Gast ins Lateinische übertragen und herausgegeben. Bern, Matthias Apiarius 1546. 8⁰. Staehelin Nr. 198[44].

24. *Convivalium Sermonum Tomus* I—III, Basel, Nikolaus Brylinger. II. Band 1548. I. Band, 4. Auflage (iam quarto recognitus) Vorwort vom März 1549. III. Band 1551 im Druck bei Brylinger. 8⁰[45]. Vielleicht hat Gast das Erscheinen des III. Bandes nicht mehr erlebt. Die in den Bibliotheken vorhandenen Exemplare des *ganzen* Sermonenwerkes in *einem* Band zeigen die Jahreszahlen von 1554 oder 1566[46]. Ein IV. Band ist nie erschienen.

25. *Concordantiae maiores sacrae bibliae* summis vigiliis iam recens ultra omnes aeditiones *a quodam Theologiae studioso* castigatae et locupletatae. Gasts Vorrede ist 1549 datiert; am Ende des Buches steht die Jahreszahl 1552, vorne 1553. Basel, J. Herwagen. Folio. Gesner bezeugt im Appendix, daß Herwagen 1551 mit dem Druck dieses Prachtswerkes beschäftigt war („excudebat"); es ist wohl neben dem III. Sermonenband die letzte Arbeit Gasts gewesen, die er zum Druck vorbereitete.

Außer diesen in Bibliotheken vorhandenen oder doch in Katalogen aufgeführten Werken, die Gast zum Verfasser, zum Bearbeiter oder zum Editor haben, verzeichnen Gesner und Lycosthenes noch drei weitere, nicht mehr feststellbare Bücher, die Gast herausgegeben haben soll: 1. Ein *„Elucidatorium poeticum"*, Brylinger 1545. 2. *„Flores ex Livianis operibus* decerptos in usum puerorum", Westheimer 1546 und 3. In *Pandectas Brunfelsii exempla* adjecta", Brylinger 1551[47].

Wahrscheinlich hat Gast auch den *Apokalypsekommentar* des *Primasius,* den Robert Winter 1544 druckte, bearbeitet, obschon sein Name dabei nicht genannt wird (s. S. 170).

---

[44] Briefe und Akten II 892. Lebenswerk 492 ff.

[45] Lycosthenes schreibt 1551 im Elenchus von Gast: „propediem in lucem daturus etiam tertium et quartum eiusdem argumenti Tomum".

[46] So die Univ.-Bibl. Basel (D. H. VI 3 und D. H. X 7), die Zentralbibl. Zürich, die Univ.-Bibl. Freiburg i. Br., die Univ.-Bibl. Straßburg, die Univ.-Bibl. und die Staatsbibl. München, das Brit. Museum, die Bibl. Nat. in Paris. Die Univ.-Bibl. München besitzt auch eine 1554 erschienene separate Ausgabe des 3. Bandes. Die Sermonen wurden später noch nachgedruckt; 1608 veröffentlichte der Basler Drucker Ludwig Koenig ein dickes Buch „Florilegium historicum etc." in 3 Büchern; es ist nichts anderes als die Gastsche Sermonensammlung ohne Gasts Namen, der erst im 2. und 3. Teil erscheint. (Kantonsbibl. Luzern.)

[47] Westheimer hatte 1543 die „Pandectae scripturarum veteris et novi Testamenti" des 1534 verstorbenen Humanisten Otto v. Brunfels gedruckt.

Von Gasts Werken sind die Sermones und das Täuferbuch am zahlreichsten in den verschiedenen Bibliotheken zu finden, dann auch die Betrachtungen zum Unservater, der wunderliche und pikante Weiberspiegel („De virginitatis custodia etc.") und einzelne Oekolampadausgaben. Basel enthält, wie begreiflich, die meisten Gastiana; denn alle sind mit Ausnahme von zweien in Basel erschienen. Die Öffentliche und Universitätsbibliothek Basel besitzt 19 der oben aufgezählten Werke oder Editionen (Nr. 1, 2, 3, 4, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 14. 15. 16. 17. 18, 20, 22, 24 und 25). Von den andern schweizerischen Bibliotheken besitzen, soviel heute festgestellt werden konnte, nur die Zürcher Zentralbibliothek, die Vadiana in St. Gallen und die Genfer Universitätsbibliothek je mehrere Werke Gasts; die andern haben nur vereinzelte Gastiana, besonders Oekolampadausgaben. Mehr Werke Gasts befinden sich im Britischen Museum, dessen Bibliothek überhaupt am meisten Gastiana außer Basel besitzt, in der Bibliothèque nationale in Paris, in den Universitätsbibliotheken von München (auch in der bayrischen Staatsbibliothek), Straßburg, Freiburg i. Br. und Heidelberg.

Gast ist aus voller Arbeit plötzlich vom Tod weggerafft worden; wir wissen, daß er noch verschiedene Veröffentlichungen plante, zu denen er dann nicht gekommen ist. Er wollte, nach dem Zeugnis des Lycosthenes, eine „Epitome operum Hieronymi una cum aliis, quae subinde meditatur" (1551) herausgeben. Gesner redet im Appendix von 1555 nicht nur vom IV. Sermonenband und vom Hieronymus, sondern auch von weitern Oekolampadeditionen, die Gast vorgehabt habe. Schon 1545 hatte er in der Bibliotheca universalis (S. 445) geschrieben, so viel er höre, wolle Gast alles, was von Oekolampad existiere, herausgeben. In der Tat war dies Gasts Wunsch, wenn er genügend Zeit dazu fände [48]. Jedenfalls gedachte er noch mehr Psalmenpredigten seines verehrten Lehrers in lateinischer Überarbeitung zu veröffentlichen (außer den als Nr. 18 zitierten), wenn sein Stil dem Leser gefalle [49]. Er besaß ja die Nachschrift zu allen Psalmenpredigten Oekolampads [50]. So schrieb er am 9. Februar 1545 Bullinger, er wolle im Sommer noch einige Psalmenpredigten herausgeben samt einem Brief, in dem er Oekolampads Abendmahlslehre verteidige, wenigstens: „si fratribus consultum videtur, ne omnino muti videamur." Es war die Zeit, da die Zürcher ihre Antwort auf den neuen heftigen

[48] Brief an Bullinger, 16. März 1544. Z. St. A. E II 366, fol. 260.
[49] Brief an Bullinger vom 15. Februar 1544. Z. St. A. E II 366, fol. 260.
[50] Staehelin, Lebenswerk S. 413.

Angriff des alten Luthers vorbereiteten; Gast hatte die „proceres ecclesiae" in Basel, d. h. wohl die Hauptpfarrer, gefragt, ob sie nicht auch eine Antwort geben wollten. Aber sie sagten, sie wollten nichts mit Luther zu tun haben. „Tacui" [51]. — Myconius war bekanntlich für möglichste Versöhnung der Gegensätze, Wissenburg (der von Gast mit besonderer Bosheit beurteilte „Lupus") galt als Lutheraner.

Auch versprach Gast, die Predigten Oekolampads über Ezechiel und Daniel zu bearbeiten; denn sein „scrinium, in quo collecta mea, quae a doctissimis viris excerpta adservata sunt", enthielt auch diese Nachschrift, ebenso die der Markuspredigten [52].

Ferner plante Gast seit 1540 ein Buch über Parabolae der kanonischen Schriften, entsprechend der Sammlung aus den Kirchenvätern [53]. Aber er muß seinen Plan über den vielen andern Editionen, die sich von 1543—1545 eigentlich überstürzten, liegen gelassen haben.

Von einem andern Editionsplan Gasts hören wir aus dem einzigen erhaltenen Brief an Gilbert Cognatus vom Jahr 1547 [54]. Gast hatte seit dem Sommer 1545 in seinem großen Schrein auch trostreiche Leichenreden auf gelehrte Männer gesammelt und sie bereits für eine dreibändige Ausgabe geordnet und für den Druck bestimmt, wenn die Kriegsunruhen in Deutschland beigelegt seien. Da ergab sich für ihn die Gelegenheit, wenigstens drei solcher Reden zu veröffentlichen, freilich nicht unter seinem Namen. Der Drucker Jakob Kündig (Parcus) gab eine solche Sammlung unter dem Namen des Cognatus heraus und Sigismund Gelenius schrieb das Vorwort [55]. Drei solcher Trostbriefe scheint, nach dem erwähnten Brief zu schließen, Gast beigesteuert zu haben; die Ehre der Herausgabe wie die Mühe des Abschreibens und Korrigierens will er Cognatus zuerkennen, dem er sich wegen des gemeinsamen Studiums, wegen seiner liebenswürdigen Briefe und der Güte, womit er ihn überhäuft hat, verpflichtet fühle. Sein Beitrag, so hofft Gast, sei für den berühmten Cognatus ein kleines Zeichen der Er-

---

[51] Z. Z.-B. Simmler 56, Br. 155.

[52] Brief an Bullinger, Konraditag 1544. E II 366, fol. 245. Staehelin, Lebenswerk 489 ff. Die Markuspredigten wollte Gast, wie aus einem Brief an Hubert vom 24. Oktober 1536 (Simmler, Bd. 41, Br. 139) hervorgeht, an Capito zum Druck in Straßburg schicken; aber die Edition unterblieb.

[53] S. S. 148. Nr. 6. Im Vorwort der Parabolae.

[54] Univ.-Bibl. Basel. Mscr. A. A. VI 29.

[55] Consolatoria D. Gilberti Cognati Nozereni et einsdem argumenti varia quaedam. Basileae, sub brumam anno salutis 1546.

innerung an Gast; zugleich hofft er auf die Freundschaft der beiden jungen Adligen, denen das Buch gewidmet ist, und ihres Herrn Vaters [56]. Denn überallhin streckte Gast gern seine Fühler nach vornehmer Gönnerschaft aus.

Gast hatte sich auch einen „catalogus doctorum virorum" angelegt, den er wahrscheinlich ausarbeiten und publizieren wollte; er bat seinen Freund Hubert, ihm den Todestag des Mülhauser Reformators Niklaus Prugner zu melden, ebenso, wie viele Kinder und wie viel Geld (!) er hinterlassen habe [57]. Gern hätte er auch eigene Predigten drucken lassen und zwar deutsche über die ersten Kapitel des Markusevangeliums; er versprach sich eine starke Wirkung, wenn diese offenbar scharfen deutschen Bußpredigten vom Volk in Basel gelesen würden. Aber er suchte auswärts einen Drucker; die Basler seien alle stark beschäftigt, und den Zensoren in Basel überlasse er das Manuskript nicht gern; es war kurz nach dem bösen Erlebnis im Frühling 1545 (s. S. 142). Daher schrieb er zuerst an Hubert, er möge ihm in Straßburg einen Drucker suchen; er schicke das Büchlein (es war ein Manuskript von 25 Blättern) nicht gern an die Zürcher; einige Monate später bat er doch Bullinger um Hilfe und Rat, damit es in Zürich gedruckt werden könne; nach Straßburg wolle er es nicht senden. Schließlich scheint Gast weder in Basel noch in Straßburg noch in Zürich einen Drucker gefunden zu haben [58].

Aus den Vorreden dieser Werke wie auch aus zahlreichen Briefen, die Gast schrieb, erfahren wir allerlei Interessantes über seine persönlichen Beziehungen, besonders zu den Männern, denen er seine Bücher gewidmet hat. Es ist eine ganze Reihe humanistisch gebildeter Herren aus dem Reich, mit denen der Diakon zu St. Martin eine persönliche oder doch literarische Anknüpfung sucht. Den Zürcher und Straßburger Freunden, mit denen er doch in so lebhaftem Briefverkehr stand, widmete er kein Buch; die Dedikation der Matthäusauslegung Oekolampads (s. S. 148) an Konrad Haas in Mülhausen, früher Prediger in Breisach, schrieb Myconius. Daß Gast seine Publikationen fast nur geistlichen und weltlichen Herren in deutschen Städten und Landen widmete, lag daran, daß er Gönner suchte, von denen er für sich und seinen studierenden Neffen Philipp

---

[56] Das Buch war gewidmet: Colinaeis, clarissimi viri D. Henrici Colinaei Caesarei consiliarii filiis.

[57] Brief vom 1. Januar 1550. Simmler, Bd. 72, Br. 2.

[58] Briefe an Bullinger vom 12. August und 4. Oktober 1545. E II 366, 217 u. 222. Brief an Hubert 3. Juni 1545; Simmler 57. Br. 121.

Bechius, den spätern Professor in Basel [59], irgendwelche Anerkennung und materielle Unterstützung erwarten konnte. Mehr ein Akt der Dankbarkeit war wohl die Widmung der Margarita Theologica, die Magister Donatus Czolner in Camenz von Gast empfing; erstlich hatte der Neffe die humanitas des Magisters dem Onkel eindringlich und lebendig geschildert, und dann verband sich für Gast mit dem Namen der Stadt Camenz eine liebe Jugenderinnerung (s. S. 140). Eine geistige Unterstützung suchte und fand er bei dem Württemberger Reformator Johannes Brenz, der bekanntlich sonst ein scharfer Gegner der Reformierten war; Gast brachte ihn dazu, daß er im Jahr 1540 „fratri suo in Christo amicissimo" ein höchst rühmliches Empfehlungswort zu seinen Parabolae (s. S. 148) schrieb [60].

Die Mehrzahl der mit überschwenglichem Lobpreis angeredeten Herren kannte Gast nicht persönlich, so den Herzog Christoph von Württemberg, dem er am 15. April 1544 die feierlich lange Vorrede zu Oekolampads Psalmenpredigten widmete. Wohl sah er den Herzog, als dieser 1546 mit Gemahlin und Hofstaat in Basel einzog, aber von einer persönlichen Begegnung wissen wir nichts [61]. Hingegen wird er mit seinem Onkel, dem Grafen Georg, der während des Schmalkaldischen Krieges in Basel Zuflucht suchte, bekannt gewesen sein [61a]. Er wollte ihm zuerst die deutschen Jeremiapredigten Oekolampads dedizieren, die er dann 1545 den Mülhausern widmete [62].

Dem Bischof von Straßburg, Erasmus Schenk von Limburg, sandte Gast bald nach seiner Wahl den Prachtband der Augustinkommentare (s. S. 149) mit einer schwungvollen Widmung: durch seine herrlichen Tugenden und seine Freude an der Wissenschaft rage das neugewählte Kirchenhaupt über alle Fürsten hinaus. Die erhoffte Belohnung ließ freilich etwas lang auf sich warten; am 8. Mai 1542 mahnt daher Gast den Straßburger Freund Hubert, er solle helfen, „ut aliquid liberalitatis

---

[59] Thommen, Gesch. d. Univ. Basel 1532—1632. S. 359 f. Zwingliana I 97 ff.

[60] Paulus Phrygio, seit 1535 Professor in Tübingen, hatte Gasts Anlieliegen Brenz empfohlen. Brief Phrygios an Gast. 2. Mai 1539. Simmler, Bd. 46 Br. 118.

[61] Tagebuch vom 20. und 21. Juni 1546.

[61a] P. Burckhardt, Basel, z. Zeit d. Schmalk. Krieges, Basl. Zeitschr. 38, S. 31. Gast hatte schon vorher dem Grafen einen Empfehlungsbrief für den Schaffhauser Martin Peyer geschrieben. Brief von Matthias Erb an Gast. 18. März 1545. Simmler Bd. 57, Br. 14.

[62] Brief Gasts an Matthias Erb vom 2. Oktober 1543. Univ.-Bibl. Basel Mscr. Kirchenarchiv 25c

episcopus in Gastium conferat!" [62a]. Im September 1542 hat er noch immer kein Zeichen der Dankbarkeit empfangen und fragt sich, was wohl der Grund sein könne: ob dem Bischof das Buch nicht zusage ober ob er von einem Schweizer (es ist das einzige Mal, daß sich Gast als Helvetius bezeichnet) nichts erwarte; er will sich einen andern Gönner suchen oder sein Buch künftig einfach dem Leser widmen [63]. Endlich, am 30. des Monats, bedankt sich der Bischof in einem gemessenen, gnädigen Brief und schickt ihm einen Becher [64]. Aber nun hat Gast vernommen, daß Pellican in Zürich im gleichen Fall seinen Ehrenbecher dem Bischof Erasmus zurückgeschickt hat. Das plagt ihn: den Pokal refüsieren und des Bischofs liberalitas verachten darf er nicht; soll er ihn einschmelzen lassen und das Geld den Armen geben? [65] Ein Jahr später bittet er den bischöflich-straßburgischen Amtmann und Rat Wilhelm Böcklin von Böcklinsau, ihn seinem gnädigsten Herrn zu empfehlen, „qui me suis beneficiis ita devinxit, ut ea sane non desinam umquam praedicare vel meminisse" [66].

Auch Bucer war über die Wahl des Bischofs Erasmus zuerst hocherfreut gewesen; dieser stand mit evangelischen Gelehrten in Verbindung und schien bereit, kirchliche Mißbräuche abzuschaffen. Aber er zögerte mit der Ausführung, und Bucer sah sich bald schwer getäuscht [67]. Als vollends zur Zeit des Interims der Bischof die Wiederaufrichtung aller Altäre und Kirchenzierden anordnete und die Absetzung der evangelischen Prädikanten verlangte, schrieb Gast über das edle Kirchenhaupt an Bullinger: „Vide illius Erasmi ingenium tam vafrum et intoxinatum! Quis umquam credidisset hominem ex ista dignitate tam mutari?" [68].

Die deutschen Predigten Oekolampads über die Klagelieder Jeremiae (s. S. 151) widmete Gast ausdrücklich einer „berühmten christlichen Obrigkeit", nämlich Bürgermeister und Rat von Mülhausen, die es als ihr vornehmstes Amt ansehe, den reinen Gottesdienst zu erhalten, „mit Hinwerffung alles, das im Gotteswort nit gegründet", und die die Kirchengüter für den Unterhalt der Diener des Evangeliums recht verwalte. Er hofft, diese

[62a] Simmler, 21, Br. 93.
[63] Simmler, 51, Br. 195.
[64] Simmler, 52, Br. 3.
[65] Brief Gasts an Hubert 4. Dezember 1542. Simmler, 52, Br. 71.
[66] Im Vorwort des Böcklin gewidmeten Buchs „De anabaptismi exordio etc.", S. 15.
[67] Joh. Adam, Aus der evang. Kirchengesch. der Stadt Straßburg 161 ff.
[68] Undatierter Brief. Z. St. A. E II 366. 231.

Widmung werde nicht mißfallen, auch wenn sie von einem Unbekannten ausgehe; er verspricht sich, das Buch werde desto mehr Ansehen gewinnen, wenn es unter „Ü. E. W. Namen" ausgehe.

Persönlich unbekannt war Gast wohl auch der angesehene Augsburger Stadtschreiber Georg Froehlich (Lœtus), dem er 1546 die Oekolampadpredigten über den Kolosserbrief in lateinischer Bearbeitung widmete.

Zwei Gast nur dem Namen nach bekannte Herren vom elsässischen Adel wurden von ihm mit überschwenglichen Worten in seinen Dedikationen gepriesen: dem Freiherrn Johann Jakob von Mörsberg widmete er den Band der Parabolae (s. S. 148); es war kein Buch, das von reformierter Einstellung zeugte, da der Stoff den unbestrittenen alten Kirchenvätern entnommen war. Gast sagt in der Vorrede, sein Freund, der Basler Professor der Rechte Sphyractes (Jeuchdenhammer), der auch Pate eines Kindes von Gast war [69], habe als hervorragender Herold der Tugenden und der hochherzigen, vielversprechenden humanitas des Edelmanns ihn zu dieser Widmung bewogen. Der Name des Mörsbergers (mit dem Grafentitel: Illustris D. J. J. Comes a Mörsberg) taucht nochmals bei Gast im Sermonenbuch auf [70]. Hier wird unter dem Titel „De navigii genere novo 1546" eine Erfindung des Grafen, ein neues, praktisches und billiges Rheintransportschiff, gerühmt, das, wenn es vollendet sei, zu den Weltwundern gehören werde.

Der zweite elsässische Edelmann, dem Gast aus der Ferne unter großem Aufwand humanistischer Rhetorik im Jahr 1544 ein recht seltsames Buch widmete, war der damals 17jährige Freiherr Egenolf von Rappoltstein. Es handelte sich um die Schrift „De virginitatis custodia etc." [71]. Für den Junker regierte damals noch der Großvater Wilhelm II. von Rappoltstein, österreichischer Landvogt und rücksichtsloser Bekämpfer der Reformation; bei der Niederwerfung der Bauern im Revolutionsjahr 1525 hatte er sich als harter Richter gezeigt und auch lutherisch gesinnte Priester hinrichten lassen. Egenolfs Eltern, Ulrich IX. von Rappoltstein und Anna Alexandrina, ge-

[69] Thommen, Gesch. d. Univ. Basel, S. 153, Basler St. A. Kirchenarchiv W. 12, 1. Taufbuch von St. Martin.

[70] Convivalium Sermonum Tomus II S. 209 der Ausgabe von 1566.

[71] S. 150. Die Widmung lautet: „Generoso illustri ac pio D. Egenolpho Rupis Spoletanae, Hoenaci et Herontoeci Vuasgoiae Domino." Die Wiedergabe von Rappoltstein durch Rupes Spoletana bezieht sich auf die angebliche Abstammung der Freiherren von den Markgrafen von Spoleto; Hoenacum = Hohnack, Herontoecum = Geroldseck.

borene Gräfin von Fürstenberg, waren heimlich evangelisch gesinnt; weder der früh (1531) verstorbene Ulrich noch die Schwiegertochter durften offen ihren Glauben bezeugen, bis der alte Herr gestorben war und Egenolf zur Regierung kam (1547) [72].

Zu der Zeit, da Gast sein Buch dem Junker widmete, war in Rappoltstein evangelischer Gottesdienst unmöglich; wieso Gast dazu kam, in Egenolf einen künftigen Gönner zu suchen, erklärt er im Vorwort. Der Augustinerprior Johannes Hoffmeister in Colmar, „theologus non indoctus, amicus noster haud vulgaris", habe ihm den jungen Edelmann und seinen brennenden Eifer für edle Studien aufs lebhafteste gerühmt und dadurch Gasts Herz zu solcher Liebe entflammt, daß er ihm ein Buch widmen mußte. Nun wurde freilich Hoffmeister immer mehr ein entschiedener Gegner der Reformation; immerhin hatte er mit evangelischen Theologen wie mit Matthias Erb in Verbindung gestanden. Gasts Freund Westheimer hatte eine Predigt von ihm gedruckt [73]. Es ist aber wahrscheinlich, daß Gast durch seinen Freund Matthias Erb, der in der württembergischen Herrschaft Reichenweier reformierter Pfarrer war und später auf Schloß Rappoltstein Prediger wurde, von der evangelischen Gesinnung Anna Alexandrinas Kenntnis hatte; natürlich durfte in der wortreichen Dedikation an den Sohn davon nicht die Rede sein. Das Buch „De virginitatis custodia etc." sollte dem Jüngling Bilder von züchtigen und unzüchtigen Weibern recht anschaulich vormalen; der erlauchte Großvater werde ihm ja bald ein schönes und christlich gesinntes Mädchen zur Frau geben. Der Junker konnte bereits „proprio Marte", ohne Hilfe eines Lehrers, Latein lesen und verstehen, „quantum aetas fert", und sich sogar lateinisch unterhalten; der Ruhm des Junkers habe sich, schreibt Gast, nicht nur durch das

[72] Über die spätere stets von Österreich bedrohte evangelische Gemeinde im Schloß Rappoltstein s. H. Rocholl, Anna Alexandrina, Herrin zu Rappoltstein. Halle 1900 Joh. Adam, Evang. Kirchengesch. der elsässischen Territorien 1928. S. 349 ff. Heinrich Pantaleon widmete in seiner Prosopographia heroum dem Großvater, dem Vater und dem Sohn je ein besonderes Lebensbild und rühmte dabei Egenolf dankbar als Gönner seiner Studien, III. Teil, S. 519.

[73] Westheimer druckte im Jahr 1543 eine Predigt Hoffmeisters „Von dem ewigen Bund Gottes etc." Über Hoffmeisters Bedeutung für das Elsaß s. Gatrio, Die Abtei Murbach, Bd. II, 193. Briefe von Hoffmeister an Matthias Erb auf der Basl. Univ.-Bibl. Kirchenarchiv Mscr. 25b. Da Johannes Hoffmeister ungefähr zu gleicher Zeit wie Gast in Mainz lebte (ums Jahr 1526 oder 1527, s. oben S. 141), können die gemeinsamen Beziehungen der beiden aus dieser Zeit stammen.

Elsaß, sondern durch ganz Deutschland verbreitet wegen der Tugenden, die an ihm leuchteten wie Edelsteine im kostbarsten Gold (ein Bild, das Gast auch auf den Frankfurter Bürgermeister Humprecht[74] anwendet). Selten hat Gast die Schmeichelei so weit getrieben wie gegenüber diesem Junker. Daß er dabei am Großvater nicht nur die Gerechtigkeit, sondern auch die Milde seines Regiments zu rühmen wagte, war schon ein starkes Stück; denn die vom alten Wilhelm befohlenen harten Bluturteile konnten Gast nicht unbekannt sein. Dagegen war der Ruhm der tapfern und frommen Mutter Egenolfs wohl begründet, wenn es uns auch geschmacklos vorkommt, daß sie Gast das Asyl der Armen, Witwen und Waisen, die Krone der Keuschheit, „turturis in morem post mariti obitum vivens", nennt. Zu Gasts schwerer Enttäuschung folgte kein Dank für das gewidmete Buch. In einem Brief vom 18. Juli 1549[75] bittet Gast den Matthias Erb, wenn er Gelegenheit habe, mit der Freifrau zu reden oder sie brieflich zu trösten, so möge er sie doch an die Dedikation in diskreter Weise erinnern, da ja der Sohn seit 1547 die Herrschaft selbst ausübe. Keiner, dem er je eine Schrift gewidmet habe, sei so undankbar gegen seine Bemühungen gewesen. Ob die Mutter am Inhalt des Buches (s. S. 190 f.) Anstoß nahm, oder ob Gasts Hoffnung doch noch erfüllt wurde, ist nicht zu ermitteln.

Die Verbindungen Gasts mit dem Elsaß erkennt man auch noch an andern Dedikationen: den oben (s. S. 157) erwähnten Wilhelm Böcklin, dem das Täuferbuch dediziert war, rühmt Gast auch im Vorwort zum Weiberspiegel als hochgebildeten Staatsmann, der trotz den vielen Geschäften seine hervorragende humanitas und liberalitas gegenüber allen Literaten beweise. In Basel wurde Gast, wie es in der Zueignung des Täuferbuches heißt[76], von Böcklin zu Gast geladen; auch spricht er von liebenswürdigen Briefen und Grüßen, mit denen der hochgestellte Edelmann ihn, „tenuis fortunae hominem", beglückt habe.

Dem ehemaligen Abt des Klosters Münster in St. Gregoriental, Burkard Nagel, widmete Gast als Neujahrsgeschenk die erste Ausgabe der Convivales Sermones, die er 1541 bei Westheimer erscheinen ließ (s. S. 149). Ob eine nähere Bekanntschaft mit Nagel vorlag, den Gast „amplissime pater" anredet, wissen

[74] In der Vorrede zur 1. Aufl. des II. Bandes der Convivales Sermones, 1548.

[75] Basler Univ.-Bibl. Kirchenarchiv Mscr. 25b.

[76] Datum vom 1. Januar 1544.

wir nicht. Nagel hatte 1536 seine Würde niedergelegt, mit dem Kloster einen Vertrag geschlossen, der ihm eine Pension sichern sollte, und war nach Mülhausen gezogen, wo er sich verheiratete und Bürger wurde [77]. Über den Charakter dieser ersten Sermonenausgabe, zu der Gast während des Abflauens eines langen Steinleidens den Stoff gesammelt hatte, soll im Zusammenhang mit der Eigenart des Gastischen Schrifttums geredet werden.

Gast verstand es, auch in Basel interessante Bekanntschaften mit Fremden anzuknüpfen und so literarische Verbindungen zu gewinnen. Als Dr. Philibert Paissenetus, Rektor des St. Hieronymuskollegiums in Dôle, auf einer Gesandtschaftsreise in Basel vorbeikam, erreichte Gast, daß er von ihm freundschaftlich angesprochen und herrlich bewirtet wurde; in Erinnerung daran und um die Bekanntschaft warm zu halten, widmete er dem französischen Gelehrten das prächtig gedruckte Juniliusbuch, das bei R. Winter 1545 erschien (s. S. 151). Gast, der sich hier als „tenuis doctrinae homo" bezeichnet, preist in der Vorrede das berühmte Gymnasium zu Dôle, an dem Philibert, „theologiae syncerae initiatus", lehrt, und vergleicht es mit dem des Gilbert Cognatus zu Nozeroy [78]; zugleich rühmt er die „singularis humanitas" des Professors gegenüber den studiosi theologiae, zu denen sich Gast auch zählte, indem er sich meist „candidatus" oder „studiosus" nannte.

In diesem Widmungsschreiben nennt Gast auch denjenigen Gönner, dem er die alte Handschrift des Junilius verdankte und der ihm von allen vornehmen Elsässer Herren am nächsten stand: den Fürstabt Johann Rudolf Stör von Störenburg, Abt von Murbach und Luders [79]. Dieser prachtliebende, humanistisch gebildete und wissenschaftlich interessierte Kirchenfürst war seit 1536 Coadjutor und von 1542—1570 regierender Abt. Murbach hatte im Bauernkrieg Verwüstungen erlitten; darum

---

[77] Auf die Bitte Mülhausens verwandte sich der Basler Rat bei Bischof Philipp, daß dem aus Basel stammenden ehemaligen Abt die Pension weiter ausbezahlt würde; Nagel starb aber schon 1542 und hinterließ Frau und Kinder in Not. Joh. Adam, Evang. Kirchengesch. in den elsäss. Territorien, 396 ff.

[78] Über Gasts Verhältnis zu Cognatus s. S. 144. Er nennt den berühmten Schriftsteller in einem Brief an Bullinger seinen Freund (März 1547, Simmler, Bd. 57, Br. 1), was freilich nicht allzuviel beweist, und schickt in seinem Auftrag Bullinger ein Geschenk. „Probus est vir et Evangelio Christi plurimum favens". Auch verkehrte Gast mit dem zeitweilig in Basel wohnenden Bruder Gilberts.

[79] Vgl. über Stör: Gatrio, Die Abtei Murbach, II. Band 1895, S. 113, 173 ff., 192 ff.

lag es Rudolf Stör daran, die Bibliothek wieder zu ergänzen und zu bereichern. Auch barg das Kloster immer noch einen Schatz von alten Handschriften. So war die Verbindung des Abtes mit den Basler Druckern und Editoren gegeben. Robert Winter widmete ihm den Apokalypsiskommentar des Bischofs Primasius (s. S. 152); es war der Abdruck eines alten Murbacher Codex. Auch Oporin war mit ihm bekannt und widmete dem Abt eine seiner Aristotelesausgaben; dieser hatte die Jahrespension, die früher dem Sigismund Gelenius zugekommen war, nach dessen Tod auf den Basler Druckerherrn übertragen [80].

Über Gasts persönliches Verhältnis zu Joh. Rudolf Stör, seinem ehemaligen Schulkameraden, erfahren wir aus einzelnen Stellen des Tagebuchs und aus Briefen an Hubert und Bullinger Näheres. Gast widmete seine Meditationen über das Unservater dem Abt, „incomparabili nostrae aetatis decori", der ihn mehrmals darum gebeten hatte. Dabei hoffte er, wie er Hubert schreibt, stärker in evangelischem Sinn auf ihn einwirken zu können als auf den Straßburger Bischof, dem er ebenfalls ein Exemplar zusenden wollte. Bezeichnend aber ist, wie Gast sich bemüht, den Verdacht anstößiger Theologie für katholische Leser abzulenken. Er bemerkt Hubert gegenüber: „Ich habe den alten Schriftstellern auch neuere beigefügt; du merkst ohne Zweifel, warum ich das getan habe, nämlich damit diese wenigstens bei der Gelegenheit gelesen werden; wenn sie sich etwas daran gewöhnt haben, werden sie sagen, es sei nichts Ketzerisches darin verborgen" [81]. Im Sommer 1544, schreibt er dem Straßburger Freund [82], habe ihn der Abt zu sich gerufen, die alte Freundschaft erneuernd. Und während sie über die Hauptpunkte des Glaubens sprachen, fragte er Gast, wie viele Kinder er habe, und bot sich ihm als Paten für das zu erwartende siebente Kind an. Gast versichert Hubert, er habe bei der Annahme ein gutes Gewissen gehabt und nichts verheimlicht. Immerhin trug er die Taufe der kleinen Placidia und den Namen des fürstäbtischen Paten nicht ins Tauf-

---

[80] Gatrio a. a. O. II 197. Vgl. die Rede über Oporins Leben im Katalog des Andreas Jociscus (Straßburg 1569). Winter bittet im Vorwort zum Primasius (22. März 1544) den Abt: „Robertum inter tuos ascribas. Habebis novum amicum et amantem et minime onerosum." Oporin und Gast treffen im Februar 1546 mit dem Fürstabt in Häsingen zusammen. Tagebuchnotiz Gasts vom 9. Februar 1546.

[81] Das Werk war schon im März 1542 druckfertig. Briefe Gasts an Hubert vom 6. März 1542. Simmler 51, Br. 53, vom 4. Dezember 1542, Simmler 52, Br. 71. Die Vorrede ist vom Februar 1543 datiert.

[82] Gast an Hubert, 16. April 1545, Simmler, Bd. 57, Br. 61.

buch von St. Martin ein, sondern nur ins Diarium[83]. Bullinger und Hubert gegenüber sucht er die Person des Abtes und die Patenschaft eifrig zu verteidigen. Der Abt anerkenne ja unsere Taufe, wie auch wir (als Paten) Kinder aus der päpstlichen Taufe heben. „Verurteilt ihr", so fragt er Hubert, „alle, die unter dem Papsttum sind? Wer weiß, wann der Herr ihn berufen wird? Er ist ein guter und humaner Abt; er hat gewisse Irrtümer, die der Herr zu seiner Zeit heilen wird. Diese Leute fürchten eben die Macht des Kaisers und wollen ihre Würden nicht verlieren; „interim sunt Nicodemii egregii"[84]. Bullinger gegenüber verteidigt er sich vorsichtiger: „Pulchre ... illudis meae fortunae, quod in compatrem Abbatem pium, doctum et humanum asciverim. Scio autem me hac occasione ostium Evangelio aperuisse, quidquid alii dicunt scribuntque[85]. Im Jahr 1548 ließ sich Abt Stör von Gast einen Chrysostomus schenken, vermutlich ein Exemplar der von Oekolampad stammenden, aber nicht mehr unter seinem Namen gedruckten Ausgaben[86]. Im Jahr 1549 schrieb Gast die Vorrede zu der noch nicht druckfertig gewordenen großen Bibelkonkordanz, die dem Abt gewidmet werden und zur Wiederauffüllung der Murbacher Bibliothek dienen sollte (s. S. 152). Übrigens widmete auch Gasts Kollege zu St. Leonhard, Konrad Lycosthenes, seinen Elenchus (1551) einem Abt, dem Abt Sebastian von St. Urban, und zwar als Geschenk für die neu eingerichtete Bibliothek. Doch ist die Huldigung maßvoller als bei Gast.

Was nun den Abt als Taufpaten reformierter Basler Kinder betrifft, so war die Patenschaft Störs für die kleine Placidia Gast nicht der einzige Fall. Robert Winter hatte für seinen Sohn Hans Rudolf ebenfalls den Abt als den einen und Andreas Vesal als den andern Paten gewählt, die ja beide der evangelischen Kirche fernstanden, und noch nach Gasts Tod erscheint der „hochwürdige Fürst und Herr Hans Rudolf, Abt zu Murbach und Luders", zusammen mit Oporin als Taufpate des Johann Rudolf Bechius, des Söhnleins von Gasts geliebtem Neffen, das am 11. Oktober 1559 zu St. Martin getauft wurde. Nur wurde der Abt in allen Fällen durch einen Basler vertreten; bei der Taufe der Placidia Gast stand der spätere Professor und Stadtarzt Johannes Huber am Altar[87].

---

[83] Tagebuch vom 23. April 1545.

[84] Gast an Hubert, 16. April 1545, Simmler, 57, 61.

[85] Brief vom 22. April 1545. Z. St. A. E II 366, Fol. 233.

[86] Staehelin, Oek.-Bibliogr. Nr. 167, Zeitschr. 17, S. 81.

[87] Taufbuch von St. Martin, Basl. St. A. Kirchenarchiv W 12, 1. Johannes.

Glaubte Gast ernsthaft daran, durch seine Huldigungen vor den elsässischen Kirchenfürsten dem reformatorischen Glauben eine Bahn zu öffnen? Zunächst war jedenfalls das gemeinsame wissenschaftliche Interesse und die gemeinsame Überzeugung von der Notwendigkeit einer Kirchenreform vorhanden; in unverfänglicher und unverbindlicher Weise spricht Gast im Vorwort zum Augustinkommentar dem Bischof Erasmus gegenüber davon. Er habe in dem Buch auch manches über die Bräuche und Glaubenssätze der alten Kirche eingestreut, damit den Zerstörern der Kirchen das aufrichtige Auge geöffnet und das böse geschlossen werde, damit sie künftig nicht mehr so grausam gegen die Frommen wüteten, wo ein wenig („aliquantisper", eigtl. = eine Zeitlang) die verderbte Ordnung des Priestertums oder der Kirche in einen bessern und dem schlichten Volk mehr angepaßten Stand verändert werde. Dabei appelliert Gast an die Tugend und das wissenschaftliche Interesse des Bischofs und wagt es, Simon Grynaeus und Myconius als Zierden und Stützen der Basler Kirche zu rühmen; er beruft sich zugleich auf die echten alten Kirchenlehrer und weist auf die modernen Irrlehren hin, die den Bauernkrieg entzündet hätten, indem sie die geistliche Freiheit auf die weltliche bezogen. Auch in der langen Dedikation der Psalmenpredigten an den Württemberger Herzog (S. 156) klingt eine pathetische, aber gänzlich undogmatisch gehaltene Klage über die Verderbtheit der Kirche und ihrer hohen und niedern Glieder; die längst bekannten Gedanken und Wendungen einer Literatur, die die Reformation der Kirche an Haupt und Gliedern verlangt, sind hier wieder aufgenommen und auf die Zeit um 1540 übertragen; nur kommen das Täufertum, die neusten Sekten, der Bauernkrieg und die akute Türkengefahr als zeitgenössische Ingredienzien hinzu.

Es war noch die vortridentinische Epoche, wo unter vielen humanistisch gebildeten Klerikern die Reformidee so lebendig wirkte, daß die dogmatische Scheidewand zwischen Katholiken und evangelischen Häretikern noch durchlässig scheinen konnte. Gilbert Cognatus, der gelehrte Famulus des Erasmus, mit dem ja Gast in Verbindung stand, bietet ein lebendiges Beispiel dafür. Auch für Gast war Erasmus „sanctae memoriae"[88]. Im Dedikationsschreiben an Egenolf von Rappolt-

---

Tryph, der Abschreiber des Diariums, unterläßt es nicht, seiner Empörung über Gasts Verkehr mit Dienern des Antichrists mehrfach Ausdruck zu geben. (Bemerkungen Tryphs zum 23. Februar 1545, zum 9. Februar 1546, zum 3. Oktober 1548.)

[88] Vorwort zu den Parabolae 1540.

stein braucht Gast einmal das typisch erasmische Wort von der „philosophia Christi"; er rühmt die „cognitio verae religionis" des Junkers, lobt ihn aber zugleich, daß er in frommen Gesprächen mit seinen Hausgenossen „contentiones ob caerimonias quasdam ἀδιαφόρας nostro saeculo exortas" verabscheue! Ein für einen reformierten Prädikanten seltsamer Ausspruch. Auch der Ruhm der Klöster in den Vorreden der dem Abt von Murbach gewidmeten Bücher stimmt wenig überein mit den bösartigen Sprüchen, die Gast in seinem Tagebuch über alles, was vom Mönchstum stammte, niedergeschrieben hat[89]. Daß aber in diesen Dedikationen an Männer der alten Kirche doch mehr als Berechnung lag, zeigen gewisse Aussprüche Gasts in seinen Briefen an Bullinger, wo er über Männer wie Cochlaeus und Nausea urteilt (s. S. 140 und 141)[90].

Anderseits war Gast nach seiner theologischen Überzeugung und seiner kirchlichen Einstellung ein orthodoxer Schüler Oekolampads und Zwinglis und ein leidenschaftlicher Bekämpfer ketzerischer und täuferischer Lehren. In der Vorrede zu den Jeremiapredigten (s. S. 151) zählt er mit Abscheu einen ganzen Katalog moderner Ketzer auf, als da sind: neue Arianer, Täufer, Pelagianer, Freiprediger, Pilger, Servetianer, Sabbater, Münzerische, Schwenkfeldische, Münsterische, das unsinnige Volk im Mährenland, der falsche Prophet David in den Niederlanden. Als Gast dies schrieb, ahnte er nicht, daß dieser schlimmste Ketzer, David Joris, seit anderthalb Jahren nicht mehr in seiner Heimat, sondern in Gasts nächster Nähe in Basel wohnte und gelegentlich selbst zu St. Martin eine Predigt anhörte.

Die Oekolampadeditionen waren denn auch nur ausgesprochen reformatorisch Gesinnten gewidmet, dem Rat von Mülhausen, dem Augsburger Stadtschreiber Fröhlich, dem Herzog von Württemberg, und Melanchthons Erklärungen der Sonntagsevangelien dem alten Studienfreund Peter Schoer von Schwarzenberg, mit dem er zusammen zu den Füßen des Simon Grynaeus gesessen hatte und dessen fromme Schwester in Basel ihn oft zu sich einlud. Zwei Frankfurtern, dem Bürgermeister Konrad Humprecht und dem jungen Patrizier Ludwig

---

[89] Vgl. die Notizen des Tagebuchs vom 6. Februar 1548 und vom 20. März 1551.

[90] Brief vom 15. Februar 1544, E II 366, Fol. 260. Hier sagt Gast von Cochlaeus: „Adgnosco adhuc illum pro membro Ecclesiae, licet oppugnet veram Ecclesiam." Freilich als Cochlaeus Bullinger mit immer neuen Schmähschriften angreift, ist auch Gast über seinen einstigen Gönner empört und nennt ihn: „gloriabundus miles", „insulsum caput", „crassum et terrestre animal" (1. November 1544, a. a. O., Fol. 243).

Martroff, die in Basel studiert hatten, der erstere mit Gast selbst (s. S. 141), der andere viel später mit Gasts Neffen Bechius, wurden die 4. Auflage des ersten und die 1. Auflage des zweiten Sermonenbandes gewidmet. Diese Convivales sermones, die eine große Zahl höchst bedenklicher Mönchs- und Nonnengeschichten enthalten, durfte er nicht wohl einem geistlichen Herrn widmen. Die 1. Ausgabe dieses Bandes von 1541, die Gast als Johannes Peregrinus Petroselanus veröffentlicht hatte, war dem entkutteten Abt Burkard Nagel zugedacht worden; in der Vorrede beglückwünschte er ihn zu seiner Befreiung: „erepta enim est tua Amplitudo e satanae laqueis tenacissimis Christi cognitione", und Gast wünscht, daß auch andere „abiecta omni falsa religione" die Freiheit fänden.

Es ist nicht zu bestreiten, daß wir zwei Gesichter Gasts sehen, die verschiedene Züge tragen: das des Erasmianers, dem die Förderung der edeln Studien und die Einheit der Christenheit am Herzen liegt und der darum auch geistliche Fürsten und edle Klöster als Zierden der Kirche preisen kann, und das Gesicht des reformierten Pfarrers und Eiferers, der mit scharfen Urteilen über Täufer, Lutheraner und Papisten in den Briefen an Bullinger nicht spart. In der Vorrede zur Schrift „De virginitatis custodia" (1544) rühmt er die humanistische Bildung König Ferdinands und nennt seinen Hof ein Haus der Musen; er empört sich, daß es Leute gibt, die sogar gegen die kaiserliche Majestät und die Verteidiger der katholischen Religion den Kopf erheben. Das war vor dem Schmalkaldischen Krieg geschrieben; aber in den vertraulichen Briefen der folgenden Jahre redet Gast in ganz anderm Ton vom Pharao und seiner Tyrannei; ja, schon im Juni 1544, also gleichzeitig mit der gedruckten Verherrlichung Ferdinands, erzählt er Bullinger höchst anschaulich, aber mit sichtlicher Schadenfreude, wie Ferdinand samt seinen Söhnen bei einem Spazierritt vor Speyer jämmerlich verhagelt wurde, „soll also erschlagen sin gsin, das er sige gsin wie wachs, wie wol er sunst schweitzs gnug"[91].

Eine fatale Verherrlichung leistete sich Gast in der Widmung des von ihm 1544 herausgegebenen Werkes Accoltis über die Kreuzzüge (s. S. 150). Daß er gerade dieses Buch edierte, hängt mit der Aktualität der Türkenkriege zusammen. Als Helden, dem das Buch gewidmet wird, wählte Gast den Ritter Friedrich von Homburg, seit 1542 Deutschordenskomtur zu Beuggen. Das Vorwort nimmt auf den Speyrer Reichstag,

[91] Brief vom 3. Juni 1544. Z. St. A. E II 366, Fol. 230.

der im Januar 1544 begann, Bezug; er soll unsere Seelen, „in religionis negocia aut potius in externis caerimoniis procul dissitos", im Blick auf die drohende Türkengefahr wieder einigen. Nun war damals das Verhältnis des Kaisers zu den protestantischen Ständen nicht unfreundlich; sie versprachen Hilfe gegen die Türken; auch schien noch eine friedliche Regelung der Glaubensfragen denkbar. Trotzdem klingt Gasts Bagatellisierung der „externae caerimoniae" seltsam im Mund eines Mannes, der gerade damals im peinlichen Zwist zwischen den Zürchern und Antistes Myconius wegen der vermittelnden Stellung des letztern in der Abendmahlsfrage gegen den eigenen Vorgesetzten Partei nahm[92]. Aber gegenüber dem Komtur wie gegenüber andern geistlichen Gönnern hütete sich Gast wohl, den reformierten Eiferer hervorzukehren. Umsomehr rühmte er das fromme Herz des Deutschherrn und alle die tapfern, mit dem Kreuz gezeichneten Streiter Christi, die einst das Preußenvolk vom Götzendienst errettet hätten. Persönlich kannte er den Herrn von Homburg nicht; er hatte nur durch andere von seiner „singularis humanitas erga literas ac literatos", von seiner Freude an historischer Lektüre und von seiner Liebenswürdigkeit auch gegen Beleidiger erzählen hören. Seine Würde habe er nicht seinem Adel und dem Glück, sondern geistigen Vorzügen zu verdanken. „Sic itur ad astra."

Zu der von Gast hier entworfenen Idealfigur des christlichen Ritters will das, was wir sonst von Friedrich v. Homburg wissen, nicht recht passen. In offenem Ungehorsam gegen seine Obern hatte er als abenteuer- und beutelustiger Landsknechtführer sechs Jahre gegen die Franzosen, nicht gegen die Türken, gekämpft, war dann 1531 wieder zu Gnaden aufgenommen und sogar zum Komtur gewählt worden, erst in Straßburg, dann in Beuggen. Eben in diesem Monat Mai 1544, da Gast den Widmungsbrief schrieb, warb er zum zweitenmal ein Fähnlein Landsknechte an, wieder gegen Franz I. Seine spätere Regierung in Beuggen wurde zur Mißwirtschaft; denn seine Baulust brachte die Komturei in Schulden. Mit Basel hatte Homburg wegen der Kollatur der Pfarrei Buus Streit[93]. Gast hat schwerlich viel von der Freigebigkeit dieses Herrn zu spüren

---

[92] Gast an Bullinger 15. Februar 1544. Z. St. A. E II 366, 20. Simmler 54, Br. 36. Myconius an Bullinger E II 336, Fol. 203 (Mai 1544). Bullinger an Myconius E II 342, 110 und 116 (Februar und Juni 1544). M. Kirchhofer, Oswald Myconius, Zürich 1813, S. 356 ff.

[93] Klentschi, Das Deutschordenshaus Beuggen, 1894, S. 48 ff, 107. Gauss, Ref. Baselbieter Kirchen unter kath. Patronat. Basl. Jahrb. 1913, S. 40 ff.

bekommen, und sein Versprechen, bei anderer Gelegenheit die Tugenden seiner Ahnen zu verherrlichen, blieb unerfüllt.

Man wird den bestimmten Eindruck nicht los, daß die Rücksicht auf hochmögende Gönner und das heiße Bestreben, in der gelehrten Welt einen Namen zu gewinnen, Gast nicht nur zu Lobhudeleien verleitet haben, die über das unter Humanisten übliche Maß hinausgingen, sondern auch hin und wieder zu Verschleierungen, ja zur Verleugnung seines wirklichen Denkens und Glaubens.

Wie Gast schriftstellerisch gearbeitet hat, soll nun im folgenden dargestellt werden, zuerst an den theologischen und erbaulichen Werken. Gast selbst bezeugt wiederholt, daß seine Ausgaben von *Vorlesungen* und *Predigten Oekolampads* dem mündlichen Vortrag seines geistlichen Lehrers entsprächen [94]. Auch Myconius bezeugt als Herausgeber der Vorlesungen über die kleinen Propheten, Gast habe nichts hinzugefügt, höchstens etwa gekürzt. Der Text der auf Grund der Gastischen Nachschrift edierten Matthäus- und Genesisvorlesungen Oekolampads stimmt mit noch vorhandenen Nachschriften des Balthasar Avienus (Vögeli) überein. Beide haben wohl nach einem Diktat geschrieben [95]. Dasselbe gilt von den Vorlesungen über das Johannesevangelium; Myconius rühmt ausdrücklich die diligentia und pietas des Excerptors Gast, dem man die Überlieferung dieses Schatzes „ex ore Oecolampadii" verdanke [96]. Die Hebräerbriefvorlesungen hatten Gast und Hubert gemeinsam ausgearbeitet; der Herausgeber und Drucker Apiarius sagt: „ab ore praelegentis sanctissimas cogitationes pro virili concinnaverunt"; Gast habe zuerst seine lateinischen und deutschen Notizen sorgfältig zusammengeflickt und nichts Eigenes dazugetan und dann das Ganze mit den Notizen Huberts verglichen [97]. Gast scheint in der Tat in diesen Ausgaben auf eigene Beigaben verzichtet zu haben, wie er auch seine Person ganz zurücktreten ließ.

Anders aber verhält es sich mit der Rede Oekolampads an der Disputation zu Baden [98]. Ernst Staehelin konfrontiert das

---

[94] So im Brief an Bullinger vom 15. Februar 1544, wo Gast vom Druck der Psalmenpredigten „quas ab ore illius excepi" redet. Z. St. A. E II 366, Fol. 260.

[95] s. oben S. 148, Anm. 31 und 32.

[96] S. 147, Anm. 28.

[97] S. 147, Anm. 29. Was Herzog, Das Leben Oekolampads, Bd. II, 255, Anm., über die willkürliche Ausgestaltung des Kommentars zu Jeremias und Ezechiel sagt, bezieht sich nicht auf Gast, sondern auf Wolfgang Capito. Staehelin, Lebenswerk 407.

[98] S. 148, Anm. 31. Akten und Briefe, I 491 ff.

noch erhaltene Konzept Oekolampads mit der Ausgabe Gasts, wobei es sich zeigt, daß der Bearbeiter sehr frei verfahren ist. Denn neben wörtlich übernommenen Wendungen Oekolampads finden sich Auslassungen und Änderungen, vor allem ein langer Zusatz mit biblischen Zitaten, so daß die Neigung Gasts zur Breite und geistlichen Geschwätzigkeit schon hier deutlich hervortritt. Wo er die deutschen Predigten lateinisch wiedergibt, ist es klar, daß sein etwas abgeschliffener Humanistenstil den Ton angibt; als er die Psalmen- und Kolosserbriefpredigten herausgibt (1544 und 1546), ist er ja bereits der bekannte und gewandte Schriftsteller. Er redet zwar bescheiden von seinem Stil [99]; aber wenn er von seiner Redaktion der Kolosserbriefpredigten sagt: „conciones aliquot piae ac doctae, ad tempora nostra valde accomodatae", so liegt darin deutlich das Bekenntnis zur eigenen Stilisierung; die Predigten sollten zeitgemäß auf die verderbte Gegenwart wirken [100]. Daher betont Staehelin mit Recht, daß gegenüber der Textgestaltung aller dieser latinisierten Predigten aus Gasts Feder Vorsicht geboten sei [101]. Dasselbe glaubt Staehelin auch von der einzigen deutschen Predigtedition Gasts sagen zu müssen, den 1545 erschienenen Werktagspredigten über die Klagelieder Jeremiae, obschon Gast versichert, die Edition sei „wie ichs usz dem mund Oecolampadii verfasset" [102].

Nicht immer sprach sich Gast so bescheiden über seinen lateinischen Stil aus; im Vorwort zur 4. Auflage der Convivales sermones (1549) freut er sich, daß das Buch nicht nur wegen der mannigfaltigen Erzählungen, sondern auch „wegen der Eleganz des Stils, in dem das Meiste geschrieben ist", Anklang gefunden hat. Das gleiche Selbstlob hatte er sich schon im Vorwort zum Buch „De virginitatis custodia" (1544) erteilt.

Für die andern theologischen Editionen, die nicht Oekolampads Predigten und Vorlesungen betrafen, benützte Gast meist baslerische Neudrucke altchristlicher Literatur, zum Teil aber auch Handschriften. Wir wissen, daß solche aus der Dominikanerbibliothek von den Druckern geholt wurden, und

---

[99] „Tenui quo praeditus sum stilo" (Vorwort zur Psalmenausgabe), „ea latinitate tenui, qua praeditus sum" (Kolosserbriefpredigten). An Bullinger schreibt er am 16. März 1544: „Gustum in iis psalmis, quos tibi misi, dare volo et an gratus meus stilus, rudis quidem et impolitus, lectori futurus sit, experiri conabor." Z. St. A. E II 366, Fol. 254.

[100] „Facundia nunc temporis donavi (sc. conciones)" heißt es in der Vorrede.

[101] Lebenswerk 235 f., 493, 589 ff.

[102] S. 151. Anm. 41. Lebenswerk 419.

daß auch Gast neben Cratander, Froben und Herwagen unter den Entleihern und Benützern verzeichnet wird[103]. Andere Handschriften fand er dank seinen und Winters Beziehungen zu Abt Joh. Rud. Stör in Murbach. Von seiner Ausgabe des Junilius (De partibus legis divinae libri II., s. S. 151) sagt Gast in der Vorrede, es sei die erste Druckausgabe; so viel er wisse, sei das Werk bisher weder in Frankreich, noch in Italien, noch in Deutschland gedruckt worden. Der Codex sei „pervetustis characteribus, ut vix legibiles essent", geschrieben; auch für seine Neuausgabe des Genesiskommentars des gleichen Junilius, eines afrikanischen Bischofs des 6. Jahrhunderts, habe er verschiedene Exemplare, und zwar handschriftliche, verglichen. Es scheint Gast das Verdienst zuzukommen, die erste Ausgabe des wenig bekannten Werkes des Junilius über den Kanon zum Druck vorbereitet zu haben. Es war eine Einführung in die kanonischen Schriften in der Form eines Dialogs[104]. Die zweite wichtige Drucklegung eines Murbacher Codex war der Kommentar des Primasius, ebenfalls eines afrikanischen Bischofs aus dem 6. Jahrhundert, zur Apokalypse (s. S. 152). Robert Winter, der Drucker, sagt in der Vorrede und Widmung an den Murbacher Kantor Philipp von Helmstätten, dieser uralte Autor, der in Schmutz und Moder lag, sei durch eine hilfreiche Gottheit („praesens aliquod numen") vor der Zerstörung der edlen Literatur im Bauernkrieg gerettet worden. Gasts Mitarbeit bei der Entzifferung und Korrektur der Handschrift, die von unzähligen Fehlern gereinigt worden sei, wird zwar nicht ausdrücklich bezeugt; sie scheint mir aber sehr wahrscheinlich[105].

---

[103] Phil. Schmidt, Die Bibl. des ehemal. Dominikanerklosters in Basel. Basler Zeitschr. 18, S. 179 ff. Paul Leemann, Versprengte Handschriften der Basler Dominikanerbibl. Zeitschr. 20, S. 180. Verwalter der Bibliothek war aber nicht Gast, wie Leemann annimmt, sondern Joh. Übelhard. St. A. Klosterarchiv, Prediger, Nr. 11, S. 14. Gast entlieh sich „Augustinus in Psalterium"; er verschaffte auch Herwagen eine Bibelkonkordanz, vermutlich für das große dem Abt von Murbach gewidmete Werk, s. S. 152.

[104] L. Pirot im Dictionnaire de Théologie catholique (1925) nennt den Titel des Werkes „Instituta Regularia divinae legis" und als Jahr des ersten Druckes 1545.

[105] Gast erwähnt im Februar und April 1544 den Druck mehrfach in seinen Briefen an Bullinger (Z. St. A. E II 366, Fol. 234, 254, 260). Es ist zwar nicht der erste Druck; dieser war 1535 in Köln erschienen. Aber die von Winter wohl mit Gasts Hilfe veranstaltete Ausgabe beruht nach Haussleiter (Theol. Literaturblatt 1904, Nr. 1) auf einem sehr alten, wertvollen Codex und wird als „die vollständigste und bis zum heutigen Tag (1904) wertvollste" Ausgabe bezeichnet. Allerdings war Primasius nicht Bischof von Utica, wie bei Winter steht, sondern von Hadrumetum.

Von der großen Bibelkonkordanz (s. S. 152) sagt Gast in der Vorrede, sie sei „über alle bisherigen Editionen mit größtem Eifer verbessert und vermehrt worden". Der erste Teil, als dessen Verfasser Conrad von Halberstadt galt, behandelt alphabetisch alle Namen und Begriffe der Bibel, der zweite, dem Johannes von Segovia zugeschrieben, die undeklinierbaren Wörter. Seit dem Ende des 15. Jahrhunderts war das Riesenwerk von verschiedenen Basler Druckern ediert worden; Gast versichert, niemand könne sich vorstellen, wie viele Fehler er korrigiert und wie viele Ergänzungen er gebracht habe, sodaß der Titel gerechtfertigt wäre: „Concordantiae Bibliae renatae". Einen Augiasstall zu reinigen, wäre weniger mühsam gewesen.

Gast hat unzweifelhaft durch diejenigen Publikationen, die auf eigenen Nachschriften beruhten, und durch die Drucklegung solcher unbekannter Codices der Wissenschaft einen wertvollen Dienst geleistet; es offenbart sich in dieser sicher oft mühsamen Editionsarbeit bei Gast etwas von der echt humanistischen Freude an der Entdeckung unbekannter geistiger Werte; aber in erster Linie hat der geistliche Herausgeber nicht ein rein wissenschaftliches Interesse im Auge, sondern die Förderung theologischer Erkenntnis und die Besserung der Kirche, vor allem des Bildungsstandes ihrer Diener.

Andere Editionen Gasts waren kein besonderes wissenschaftliches Verdienst; es handelte sich dabei nur um Neudrucke baslerischer Verleger, wobei Gast den Text durchsah und ein Vorwort schrieb; das gilt von den auf S. 149 ff. unter den Nummern 8, 12, 13, 16, 17, 20 und 21 verzeichneten Werken. Doch fügte Gast der einen oder andern Neuausgabe einen Kommentar bei, der aus seinen eigenen Excerpten stammte, wie bei der Margarita theologica von Spangenberg (Nr. 16) oder bei der Ausgabe des Neuen Testamentes (Nr. 13); hin und wieder zog er einen fremden, schon vorhandenen Kommentar heran, z. B. zum Neudruck altchristlicher Dichter (Nr. 12 und Nr. 21) und zu Melanchthons Erklärung der Sonntagsevangelien (Nr. 20). Ob Gast, der Vielleser und Vielschreiber, seine theologischen Excerpte gründlich und sachkundig angelegt hat, könnte nur auf Grund einer Kenntnis der betreffenden Literatur richtig beurteilt werden; er selbst versichert es freilich wiederholt. So sagt er z. B. von seiner Augustinausgabe, zu deren Abfassung und Herausgabe ihn Myconius und Simon Grynaeus ermutigt hatten, er habe alles, was „ad nudam scripturarum divinarum interpretationem spectabat", und was in den verschiedensten Schriften des Kirchenvaters zerstreut lag, zu *einem*

Werk vereinigt, unter Weglassung der Digressionen gegen die Ketzer. Seine Parabolae (s. S. 148, Nr. 6) hatte er aus 40 orthodoxen Vätern, deren Namen im Index verzeichnet sind, zusammengetragen und alphabetisch geordnet. Ebenso verfuhr er, als er die Aussprüche von Kirchenvätern zum Vaterunser oder die loci communes zu den Sonntagsevangelien des Jahreslaufes (s. S. 148, Nr. 7) „ex variis Doctorum ecclesiae monumentis decerpti" zu erbaulichen und theologisch belehrenden Büchern zusammenstellte. Wie Gast die Auswahl christlicher Epigramme getroffen hat, ist mir nicht bekannt; das einzige als vorhanden bezeichnete Exemplar ist in London.

Der Zweck der meisten theologischen Veröffentlichungen Gasts gilt einerseits der praktischen Tätigkeit der Pfarrer, anderseits der theologischen Belehrung und dem Kampf gegen Irrglauben und Sittenverderbnis. Dem frommen Prediger sollen die Parabolae (s. oben) gute Dienste tun; er kann hier, wie der empfehlende Brief des Johannes Brenz rühmt, rasch alles finden, was zum Schmuck der Rede und zur Bekräftigung seiner Worte durch die Autorität anerkannter Kirchenväter dient. Gast beteuert selbst im Vorwort, daß seine Sammlung alle frühern des gleichen Charakters „um viele Parasangen" übertreffe; er durfte umso eher den Mund voll nehmen, als ihn Brenz in seinem Brief „ornatissime Gasti" anredete [106].

Auch die Loci zu den Sonntagsevangelien (s. oben) sind der Predigtpraxis gewidmet. Das Werk kam im gleichen Jahr und im gleichen Monat wie die Parabolae in Druck, im August 1540, diese bei Lasius, jenes bei Westheimer; doch ist das Vorwort Gasts zu den Loci vom Oktober datiert, vielleicht vom Oktober des Vorjahres; denn er weist darauf hin, daß der Erfolg des Buches für ihn ein Ansporn sein werde, „andere, nicht weniger nützliche Excerpte aus der Väterlektüre" auch noch zu veröffentlichen; das kann sich auf die Parabolae, freilich auch auf die Publikationen der Jahre 1542 und 1543 beziehen (s. S. 149 f.). Der Pfarrer soll, wenn er die Sammlung der loci communes benützt, „einen Wald von Stellen" vor sich haben, damit er die Form der Predigt variieren kann und dem gebildeten und in geistlichen Dingen beschlagenen Zuhörer nicht immer das Gleiche vorsetzen muß.

---

[106] Seinem Freund Hubert gestand er übrigens, daß er Erasmus reichlich benützt habe, d. h. dessen „Parabolae sive Similia". Er schreibt im Juni 1544: „Opera Erasmi absolvetur (sc. liber) hac aestate." Simmler, Bd. 48, Br. 62.

Den Parabolae wie den Loci ist je ein geistliches Gedicht beigefügt; woher diese Verse stammen, ob von Gast selber oder von einem Zeitgenossen, konnte ich nicht bestimmen (s. S. 149). Der „Triumphus Christi heroicus" stellt Leben, Sterben und Auferstehung Christi in mythologischer Form dar, als Sieg über Styx und Phlegethon und schließlich auch über den zeitgenössischen Feind Christi, den Sultan Suleiman [107].

Die Auswahl aus den Augustinkommentaren sollte nach Gasts Absicht den studiosis theologiae, die aus Mangel an Geld und Zeit die Werke des Kirchenvaters selbst nicht erwerben und lesen konnten, eine bequeme Möglichkeit bieten, Erklärungen dunkler Bibelstellen zu finden. In der Vorrede zur Neuausgabe der Melanchthonischen Evangeliumserklärungen sagt Gast, er habe Westheimer oft gedrängt, dieses Werk zu drukken; er werde damit den Theologiebeflissenen einen großen Gefallen tun; denn es seien nur wenige Exemplare des ersten Drucks von den Buchhändlern zu uns gebracht worden. Der Westheimerschen Neuausgabe fügte Gast Anmerkungen des Jodocus Willich, „medici et theologi absolutissimi", bei.

Zugleich aber wollte Gast seine Publikationen als Buß- und Weckrufe verstanden wissen; ein Werk wie das des Junilius erschien ihm mit seiner göttlichen Weisheit als „bestes Heilmittel gegen die so verdorbenen Sitten unseres Zeitalters". Auch die ins Lateinische übertragenen Oekolampadpredigten bezeichnet Gast in den Vorreden an den Augsburger Stadtschreiber und an Herzog Christof als getreues Bild der jetzigen bösen Zeit („keine Zeit war je so schlimm wie die unsrige") und zugleich als Hinweis auf Trost und Heil. Der Türke, der schon damals, als Oekolampad die Jeremiaspredigten hielt [108], im Ungarland streifte, wird von Gast gerade jetzt wieder, da er die deutsche Ausgabe dieser Predigten besorgt (1545), als eine der vielen „Ruten Gottes" genannt, neben der Pestilenz, dem englischen Schweiß und dem Hauptweh; im Sommer 1543 war beim fünften Einfall Suleimans die Stadt Gran gefallen.

Die Tendenz, Gottes Zorn und Gericht in bestimmten Zeitereignissen zu sehen und zu verkündigen, tritt nicht nur in den theologischen und erbaulichen Werken Gasts zu Tage, sondern

---

[107] Wahrscheinlich stammt eines der drei handschriftlichen „Epicoedia in obitum Symonis Grynaei" (Univ.-Bibl. Basel, Kirchenarchiv Mscr. 43) von Gast; es ist ein Epicoedion in 8 Distichen „a Gastulo Hebete". Jedenfalls scheint von Gasts Hand die Bemerkung zu stammen: „Intra biduum hae lachrymae omnes effusae sunt; tantum invasit nos dolor."

[108] Im März 1527. Staehelin, Lebenswerk 421. S. 151.

auch in den Tagebuchnotizen und besonders in den eigentümlichen Historiensammlungen, die Gasts Namen wohl noch bekannter machten als seine gelehrten und erbaulichen Editionen. Von diesen Blütenlesen denkwürdiger Geschichten und Anekdoten sei nun noch ausführlicher die Rede.

Schon am 30. Juni 1534 hatte er seinem Freund Hubert gestanden[109], er habe sich ein „libellum rerum secretarum" angelegt; vielleicht würde er darüber lachen, wenn er es ihm zuschickte „utpote vilibus refertum rebus"; denn was er, Gast, für höchst wertvoll halte, gelte bei andern nichts. Ob damit sein diarium gemeint war, das Tryphius später in Händen hatte und leider so willkürlich und lückenhaft wiedergab, oder eine Stoffsammlung, nach besondern Kapiteln geordnet, wissen wir nicht. Aber außer diesen von ihm selbst gesammelten Lesefrüchten besaß Gast offenbar auch wertvolle historische Werke, oder wenn er sie nicht für seine Bibliothek kaufen konnte, so lieh er sie sich doch bei den befreundeten Druckern aus, besonders Bücher, die in Basel neu gedruckt waren oder von den Buchhändlern zum Verkauf ausgestellt wurden.

So ist es zu erklären, daß Gast als Liebhaber historischer Merkwürdigkeiten aus alter und neuer Zeit ein wunderliches Sammelwerk 1541 anonym herausgab, das „Opus historiarum" (s. S. 149, Nr. 8). Vorwort und Kommentar fehlen. Der Titel dieses historischen Potpourris verspricht dem Leser viel Wissens- und Staunenswertes aus alter und besonders aus neuer Zeit; das dicke Buch zerfällt in 14 ganz unzusammenhängende, scheinbar wahllos aneinandergereihte Teile. Das erste Stück ist eine Beschreibung der Insel Malta von F. J. Quintinus (Haeduus), die 1536 in Lyon erschienen war; es folgen mehrere bereits im Druck bekannte Briefe und Berichte von Königen und Feldherren: so ein Bericht des Polenkönigs Sigismund über eine siegreiche Schlacht im Jahr 1531 gegen den Woiwoden der Moldau, Briefe Manuels des Großen von Portugal an Leo X. und seines Nachfolgers Johann an Paul III. über Siege in Afrika, Ludwigs XII. an Papst Julius II. und des Admirals Johannes Criseus an Paul III. Zwischenhinein schreibt Gast Stücke aus dem 1526 in Basel von Bebel gedruckten Buch des Johannes Faber über die Religion der Moscowiter; dann bringt er die „Historia persecutionis Africanae provinciae" des Victor von Vita (irrtümlich von Utica genannt); es handelt sich um die Bedrängnis der orthodoxen Kirche durch die Vandalen; das Buch war vor kurzem in Köln neu gedruckt worden; ferner Partien

[109] Simmler Bd. 36, Br. 39.

aus den Schriften des Conrad Vecerius „De seditionibus Siciliae" und „De rebus gestis Imperatoris Heinrici VII.", die Herwagen 1532 neu herausgegeben hatte, auch das von Froben 1518 gedruckte Buch des Johannes Garzoni von Bologna „De rebus Saxoniae, Thuringiae etc.", und die „Historia Batavica" von Petrus Montanus. Zwischenhinein kommt das älteste Geschichtswerk des christlichen Britanniens: „De excidio et conquestu Britanniae" von Gildas (um 570), neu ediert von Polydorus Vergilius, einem Autor, aus dessen Historia Anglica Gast vielerlei für die Convivales Sermones geholt hat. Ein poetisches Intermezzo ist das Gedicht des bekannten Humanisten Joachim Camerarius über den Einsturz eines alten Turms auf dem Heidelberger Schloß; über das Ende des Münsterischen Wiedertäuferreiches berichtet der viel benützte Brief des hessischen Theologen Anton Corvinus an Georg Spalatin.

Bei aller Systemlosigkeit des Sammelwerks fällt uns doch das außerordentlich vielseitige Interesse des Diakons zu St. Martin auf, das nicht nur der Theologie, sondern auch der alten und zeitgenössischen Geschichte gilt. Wir wissen übrigens aus Gasts Briefen, daß er daneben an Conrad Gesners naturwissenschaftlichen Studien und an Vesals großem Werk lebhaft Anteil nahm [110].

Als eigene Darstellung eines Stücks Zeitgeschichte darf, freilich mit starker Einschränkung, Gasts Täuferbuch „De anabaptismi exordio, erroribus etc." (s. S. 150, Nr. 14) betrachtet werden. Er verfolgt mit der Widmung seines Werkes zugleich eine kirchlich-politische Tendenz: es soll dem straßburgisch bischöflichen Statthalter Wilhelm Böcklin (s. S. 160) die Staatsgefährlichkeit der ganzen Bewegung schildern und ihm zeigen, wie die Anabaptisten aufgespürt und unterdrückt werden können. Er müsse, sagt Gast im Vorwort, „diligenti inquisitione omnia etiam minutissima perscrutari" und so verhüten, daß die Häretiker ihr Gift in das Herz des einfachen Mannes streuen könnten. „Denn das gemeine Volk pflegt, wenn ihm die äußere Freiheit gewährt ist, leicht auf alles Böse zu verfallen, uneingedenk des geleisteten Eides. Nichts ist unbeständiger als das Volk, nichts verworrener als der Wille der Menschen, nichts

[110] Für Gesners „Wildbuch", das 1551 erschienene zoologische Hauptwerk des Zürcher Gelehrten, schickte Gast das Bild eines in der Nähe Basels gefangenen ungeheuren „Trapps" oder „Gyrs" (Brief Gasts an Bullinger, 30. Juni 1548, E II 366, Fol. 185). Er berichtet Bullinger auch von einer im Storchen zur Schau gestellten Wunderhündin, die zwei junge Wölfe und zwei Hunde aufs mal geboren hatte (28. Mai 1549, Simmler Bd. 70, Br. 71). Über sein Verhältnis zu Vesal s. oben S. 143.

trügerischer als die Masse." Der widerwärtige, so unhumanistische Eifer des Ketzerrichters spricht aus diesem Buch, in dem Gast seine bösen persönlichen Erfahrungen mit den Baselbieter Täufern auswertet [111].

Das Buch ist keine systematische Darstellung des Ursprungs der Täuferei, der Lehre und der Haltung ihrer Vertreter, vielmehr ist es in der Hauptsache wiederum eine wahllose Aneinanderreihung kürzerer oder längerer Einzelgeschichten, theologischer Exkurse und eingeschobener Stücke anderer Verfasser. So beginnt das Werk mit der Entlehnung eines längeren Stückes aus Zwinglis „In catabaptistarum strophas elenchus", ohne daß der Verfasser genannt ist [112]. Ebenso sind verschiedene Briefe oder Darstellungen, die zum Teil von Zwingli, zum Teil von Bullinger stammen, ohne Zitat übernommen, auch der Bericht Corvins an Spalatin (s. S. 175). Das 1525 von Oekolampad bei Curio in deutscher Sprache edierte „Gespräch etlicher Prädikanten" hat Gast für sein Buch ins Lateinische umgearbeitet [113].

Es ist aber das erste Werk, in dem Gast auch eigene Beobachtungen und Notizen aus seinem Tagebuch verwertet hat. Wenn er freilich in der Vorrede sagt: „Den größten Teil dieser Dinge habe ich nicht nur gehört, sondern mit eigenen Augen gesehen", so stimmt das nur, soweit es sich auf Ereignisse in baslerischem Gebiet bezieht [114]. Viele dieser Tatsachen können durch Akten und Briefe bestätigt werden; nur sind die Worte, die Gast den Täufern in den Mund legt, und die Motive, die er ihnen zuschreibt, mit großer Vorsicht aufzunehmen. Erstlich sind die Äußerungen der Täufer aus der Volkssprache in Gasts Latein umgegossen, wie auch die Rede Oekolampads bei der dritten Disputation mit den Anabaptisten (Ende 1529) von Gast frei stilisiert ist [115]. Jedenfalls hat Gast im Täuferbuch nicht

---

[111] Über das Täuferbuch als Geschichtsquelle s. Paul Burckhardt, Die Basler Täufer 1898, Seite IX und X des Vorworts. Seither haben die Oekolampadstudien E. Staehelins und die Aktenbände zur Gesch. der Basl. Reform. zahlreiche Ergänzungen und einzelne Berichtigungen zur Geschichte der Basler Täufer gebracht; doch dürfte meine Beurteilung der Gastischen Darstellung immer noch gelten.

[112] Eben daher stammen 9 weitere Seiten; dabei blieb wörtlich der Satz stehen: „Nos, qui verbi sumus apud Tigurum administri."

[113] Staehelin, Briefe und Akten I 387. Bibliogr. Nr. 114 und 195.

[114] Bullinger gegenüber erklärt er in einem Brief vom 15. Februar 1544: „Mitto tibi anabaptistas meos, partim ex tuis libris descriptos, partim ipse vidi." Z. St. A. II 366, Fol. 260.

[115] Staehelin, Lebenswerk 529. Briefe und Akten II, Nr. 991.

etwa nur getreulich erzählt, was er gesehen und gehört hat, wie das Johannes Keßler in seiner Sabbata so unvergleichlich schlicht und anschaulich getan hat, sondern er würzt den ihm geläufigen lateinischen Stil mit kämpferischer Rhetorik, ja mit hämischen Bemerkungen; weitschweifige Schilderungen krasser Szenen lassen merken, daß hier das Bedürfnis nach Effekt befriedigt wird. Gast sieht bei den Täufern nur satanische Verblendung, Verstocktheit, Heuchelei, Rebellion gegen Obrigkeit und Gottes Wort und im standhaften Ertragen der Leibesstrafen und der Hinrichtung mehr pertinacia als patientia. So ist das Täuferbuch das unerfreulichste literarische Produkt Gasts geworden.

Das bekannteste und beliebteste Buch Gasts aber wurden seine „Convivales sermones“ [116]. Sie sind bezeichnend für die eine Seite seiner literarischen Tätigkeit, nämlich für die Art, wie Gast weniger den Gelehrten, als allen Lateinkundigen allerlei Interessantes, Pikantes, Unterhaltendes und Erbauliches darbieten will. Der Titel könnte an das große Vorbild der Colloquia familiaria des Erasmus erinnern; aber was Gast schreibt, ist inhaltlich etwas ganz anderes, viel Anspruchsloseres: es sind keine geistreichen Gespräche, sondern zusammengesuchte Geschichten und Anekdoten, ernste und heitere Aussprüche, die, wie er im Vorwort zur 4. Auflage des I. Bandes schreibt (im März 1549), unter Freunden bei einem behaglichen gastlichen Zusammensein vorgelesen oder erzählt werden können. Im Verlauf der elf Jahre, die seit dem ersten Erscheinen des Buches vergingen (von 1541—1551), ist nicht nur der Umfang von einem auf drei Bände erweitert, sondern auch der Charakter im II. und III. Bande verändert worden. Am 2. Januar 1541 schrieb Gast unter dem Pseudonym Johannes Peregrinus Petroselanus (s. S. 149) den ehrfurchtsvollen Widmungsbrief des einbändigen Werkes an den ehemaligen Abt Burkard Nagel (s. oben S. 160); als Neujahrsgeschenk, wie man es an den antiken Saturnalien unter Freunden sich gegenseitig zusandte, will er ihm das Buch dedizieren. Es soll ihm zur Erheiterung und Erholung von schwerer Gedankenarbeit und täglicher Beschwerde dienen, jetzt, da er durch die Erkenntnis Christi von den zähen Schlingen Satans befreit ist.

Diese erste Ausgabe ist eine Sammlung von Ernstem und Heiterm aus alten und modernen Autoren. Gast zählt ihre Namen auf: von den antiken nennt er vor allem Sueton, Plutarch, Diogenes Laertius, Gellius; von den modernen Petrarca, Geiler

[116] S. oben S. 149, 152, 166.

von Kayserberg, Heinrich Bebel, Luscinius (Nachtigall), Barlandus und besonders Erasmus, auch die Sammlung „Margarita facetiarum". Aus der Widmung und aus der Wahl der Erzählungen und Aussprüche läßt sich eine antirömische, doch nicht ausgesprochen evangelische Reformtendenz erkennen. Unter den alphabetisch geordneten Geschichten sind die anzüglichen und oft unflätigen Pfaffen-, Mönchs- und Nonnenhistörchen zahlreich vertreten. Eine vielbenützte Quelle der Erzählungen ist die Schwankliteratur der Zeit; es sind Geschichten von Pfaffen und Bauern, von Junkern und Juden, auch von Kaisern und Königen, z. B. von dem populären Kaiser Sigismund; einige sind uns aus Hebels Schatzkästlein vertraut. Gasts Vorbild waren wohl die berühmten Facetien Bebels; wie diese als Badelektüre empfohlen waren, sollten Gasts Sermones als Vorlesestoff nach Tisch dienen. Der derbe und teilweise unsaubere Stoff war von beiden Autoren in die geglättete Form des Humanistenlateins gebracht worden. Auch der Straßburger Othmar Luscinius konnte Gast mit seinen 1524 erschienenen „Joci et sales" und mit seiner Sammlung „Moralia" allerhand Stoff liefern wie der Niederländer Adrian Barlandus mit seinen Bonmots aus antiken und modernen Schriftstellern, den „Jocorum veterum ac recentium duae centuriae" [117].

Zwar beteuert Johannes Peregrinus im Vorwort: „Nihil impudicum aut turpe, quem ad modum plerique soliti sunt, sed pia omnia, sancta, plausibilia et nihil a Christianae professionis nomine abhorrens accepimus." Aber es stehen noch genug Erzählungen in diesem Band (neun allein unter den Stichwörtern adulter und adultera), die nicht nur derb, sondern direkt unflätig sind. Oft bezeichnet eine Initiale den Autor; aber wenn diese fehlt, darf aus einer Icherzählung nicht geschlossen werden, daß Gast ein eigenes Erlebnis bringt; es ist in diesem ersten Band lauter zusammengelesenes Gut. So kann er auch an einer Stelle, wo von den zahllosen Pfaffenkonkubinen die Rede ist, unbedenklich fortfahren: „Nihil magis optandum, quam ut sacerdos immunis a coniugio liber ac totus serviat domino suo." Wäre das nicht ein Zitat, so klänge es wunderlich genug im Mund des verheirateten reformierten Basler Pfarrers. Wir

[117] Ein Beispiel dafür, wie die spätmittelalterliche Rohheit die humanistische Form der Erzählung sprengt, bietet die auch sonst überlieferte Geschichte, die Gast unter dem Titel „Rusticus excommunicatus a sacerdotibus comeditur" mit scheußlichen Details erzählt (Band I, S. 244): Ein im Bann verstorbener Bauer, den die Pfaffen nicht in das geweihte Erdreich legen wollten, wird von seinem Junker als Kochfleisch den eingeladenen Pfaffen vorgesetzt, damit er doch an einen geweihten Platz kommt.

dürfen aber hier nicht von Plagiaten reden, da Gast ausdrücklich sein Buch als Sammlung bezeichnet; von Erasmus hat er unter anderm auch den bekannten Brief über den Tod Frobens sowie dessen Grabschrift abgedruckt.

Dieses von Westheimer auf den Markt gebrachte Buch muß rasch viele Käufer und Leser gefunden haben; 1542 erschien die 2. und 1543 die 3. Auflage, in der sich Gast nun offen als Verfasser bekannte. Der Abdruck der Forcianarum quaestionum libri II von Philaletes Politopiensis (Pseudonym des Mailänders Ortensio Landi), die 1536 in Neapel erschienen waren, eines Büchleins in Gesprächsform über italienische Sitten, blieb nun weg. Die 4. revidierte und etwas erweiterte Auflage erschien erst 1549, jetzt von Brylinger gedruckt (s. S. 145). Schon die 3. Auflage hatte Gast nach dem Tod Burkard Nagels (1542) einem andern Gönner gewidmet, der auch, wie Gast rühmt, die Arbeit mit einem wertvollen Geschenk beantwortete, nämlich dem jungen Frankfurter Patrizier Ludwig Martroff, dem Studiengenossen seines Neffen Bechius (s. S. 165 f.). Der Dedikationsbrief vom Jahr 1543 blieb in der 4. Auflage des I. Bandes stehen; im neuen Vorwort Gasts, datiert vom März 1549, heißt es, aus dem damaligen „ingeniosus ac optimae spei adolescens" sei jetzt ein „homo cum prudens tam doctus" geworden [118].

Der Titel der 4. Auflage war gegenüber dem der 1. leicht verändert; er hieß jetzt „Tomus primus convivalium sermonum, utilibus ac iucundis historiis et sententiis omni fere de re, quae in sermonem apud amicos in dulci conviviolo incidere potest, refertus etc." Wiederum erklärt Gast, der Stoff sei aus den besten Autoren gesammelt und alles Obszöne ausgeschieden. Einiges habe er hinzugefügt, was zur Besserung der verderbten Sitten des Jahrhunderts passe. Aber alles sei so abgewogen („expensa"), daß der hl. Papst selbst mit den Kardinälen, wenn sie sich herabließen, es zu lesen, die Stirne nicht runzeln, sondern erheitern würden; wer vor Fürsten und Weisen, vollends vor Bischöfen, wenn sie von ihren Geschäften

---

[118] Die Basler Univ.-Bibl. besitzt verschiedene Ausgaben des Werkes: Die 1. Ausgabe von 1541, erschienen unter dem Namen des Johannes Peregrinus, trägt die Signatur D. H. X. 15. Andere Drucke (D. H. VI. 3 und D. H. X. 7) enthalten den I. Band in 4. Auflage und zugleich den II. und III. Band; es sind Neudrucke, die erst nach Gasts Tod bei Brylinger erschienen. Der II. Band allein, in der 1. Ausgabe von 1548, zusammengebunden mit Ausgaben von Demosthenes und Quintilian, trägt die Signatur B. C. VII. 77. a; das Exemplar trägt den Vermerk: ex libris H. Pantaleonis 1549; darunter: R. Fesch 7 b. a. s. 1644 ex bibliotheka H. Pantal. — S. auch S. 149 und 152.

ermüdet seien, Scherze zu rechter Zeit anzubringen wisse, verdiene höchstes Lob. Auch wenn diese Worte ein Zitat sein sollten, hat sie Gast sicher in bestimmter Absicht hieher gesetzt. Denn die Sermones rechneten auch auf Leser unter den Altgläubigen; das Vorwort der ersten Auflage, von Johannes Peregrinus an den abgefallenen Abt gerichtet, hätte sie abstoßen können, dagegen kompromittierten die zahlreichen Pfaffengeschichten den Verfasser nicht. Sie waren nämlich nicht ausgemerzt worden, so wenig wie gewisse Unflätereien, trotz der gegenteiligen Versicherung des neuen Vorworts.

Nun hatte aber Gast schon im Jahr 1548 einen neuen zweiten, noch reichhaltigeren Band von Convivales sermones bei Brylinger drucken lassen[119]; er war im gleichen Erzählerstil gehalten, hatte aber einen wesentlich andern, aktuelleren Inhalt als der erste. Schon in diesem hatten, wenigstens in den späteren Auflagen, vereinzelte zeitgenössische Geschichten gestanden: z. B. eine Episode aus einer Türkenschlacht (hoc anno = 1542) oder ein „denkwürdiger" Ehebruchshandel eines Priesters in einem Dorf bei Ensisheim vom Jahr 1543, also Dinge, die Gast aus „Zeitungen" oder mündlichen Berichten kannte. Der II. Band nun, gewidmet dem Frankfurter Bürgermeister Dr. Konrad Humprecht, seinem ehemaligen Studienfreund, sollte außer Berichten bewährter Historiographen lehrreiche Beispiele aus der Gegenwart bringen, „miracula quotidiana", darunter Dinge, „die in meinem Garten gewachsen sind", nämlich Berichte, die er auf Veranlassung gewisser Leute, wie er schreibt, dem eigenen diarium entnahm, „quaeque negare nemo potest, quia verissima sunt". Der Zweck dieses II. Bandes ist jetzt weniger der, Stoff zu erheiternder Unterhaltung zu bieten; vielmehr will Gast ein Spiegelbild der verkehrten Welt darbieten. Ja, Gast will die Ruchlosigkeit der Welt in so lebendigen Bildern darstellen, wie sie Praxiteles oder Hans Holbein nicht deutlicher hätten gestalten können[120]. Wie in den Vorreden zu seinen theologischen Ausgaben klagt Gast über die Lage der Kirche, über die Türkennot, über die Kriege von Christen gegen Christen, mit besonderem Hinweis auf den Schmalkaldischen Krieg. Die Erlebnisse dieser schweren Jahre,

[119] Das Vorwort ist vom 2. September 1548 datiert.

[120] In einem undatierten Brief an Bullinger (wohl September 1548) schreibt Gast: „Mitto tibi secundum Convivalium Sermonum librum, in quo praecipua exempla stupri, adulterii, proditionis, furti impiorum hominum, quorum magna turba est in Germania, sacerdotum etiam impia vita taxatur. Inspersi exempla ex historicis desumpta, *quo minus liber sit suspectus.*" Simmler, 68, Br. 23.

die Bedrängnisse der Evangelischen im Reich, haben im II. Sermonenband einen deutlichen Widerhall gefunden. Im Gegensatz zum I. Band, auch in seiner 4. Auflage, tritt in den Erzählungen des II. Bandes der protestantische Charakter viel deutlicher und schärfer hervor. Zwar hütet sich Gast, vielleicht mit Rücksicht auf den Bürgermeister Frankfurts, das sich dem Kaiser hatte unterwerfen müssen, ein verurteilendes Wort über Karl V. und seine Politik zu äußern. Der Basler Rat hatte übrigens ein strenges Verbot an die Buchdrucker ergehen lassen, etwas gegen den Kaiser oder König Ferdinand zu drucken [121]. Daher geriet Brylinger wegen einer Stelle im II. Band in Besorgnis, wo Gast, freilich ohne Namen zu nennen, erzählt, der Rat einer gutregierten Stadt sei auf Befehl des Königs gezwungen worden, die Konkubinen der Priester bis zum Konzilsentscheid zu dulden [122]. Anderseits scheint der Verfasser ein Strafurteil zu billigen, das 1546 an einem Bauern vollstreckt wurde, weil er Karl V. öffentlich als Tyrannen geschmäht hatte. „Man soll nicht frech über die Obrigkeit reden, von der wir nie etwas Böses erfahren haben" [123]. Es werden überhaupt allerlei politische Vorkommnisse der jüngsten Gegenwart wenigstens gestreift; unter dem Titel: „Nihil scribendum tempore periculoso" [124] erwähnt er, wie 1546 bei einem Prediger in Schwäbisch Hall Briefe der sächsischen und hessischen Herren abgefangen worden seien; der Besitzer des einen Exemplars der Basler Bibliothek, Heinrich Pantaleon, schrieb den leicht zu erratenden Namen des Pfarrers, von dem Gast die Sache persönlich erfahren hatte, mit Tinte an den Rand: „erat Johannes Brentius" [125]. Gast nimmt in diesem II. Band wenig Rücksicht mehr auf Leser, die sich durch ein ausgesprochen reformatorisches Bekenntnis abgestoßen fühlen könnten. Manche Erzählungen

---

[121] Tagebuch z. 25. Juli 1548.

[122] Bd. II, S. 109 ff. Die Stelle ist in Buxtorfs Basler Stadt- und Landgeschichten aus dem 16. Jahrh., II. Heft, S. 70 ff., abgedruckt. Vermutlich war Gasts Vaterstadt Breisach gemeint. Die gewagteste Stelle lautete: „O miserum seculum ac omni deploratione dignum, in quo reges talia mandata tam impia confirmant scortis patrocinantia." Die Zensur schritt aber nicht ein.

[123] II 71. Gasts eigener Schwager, der Pfarrer Joh. Georg Grienblatt, damals Pfarrer im württembergischen Reichenweier, mußte außer Landes fliehen, weil er im Wirtshaus eines österreichischen Dorfes im September 1546 den Kaiser einen Schelmen und Verräter gescholten hatte. Joh. Adam, Evang. Kirchengeschichte der elsässischen Territorien, S. 297 ff. Simmler, Bd. 61, Br. 141, 158; Simmler 62, 39.

[124] Bd. II, S. 66.

[125] Brenz war seit dem 1. Oktober 1548 laut Gasts genauer Angabe im Tagebuch als Flüchtling in Basel. S. auch Anm. 118.

zeugen von einem streitbaren evangelischen Glauben. So erzählen zwei grausige Geschichten, wie Lästerer der evangelischen Freiheit vom göttlichen Strafgericht ereilt werden (S. 76 f.), oder wie ein St. Galler Mönch, ein unversöhnlicher Feind des Evangeliums, sich am 27. März 1546 in Wil aus dem Fenster stürzt. Ebenso erzählt Gast, nicht ohne geistliche Entrüstung, das Ende des versoffenen Berner Prädikanten Johannes, der 1544 wieder zur katholischen Kirche zurückkehrte, ins Elsaß zog und schließlich zu Rappoltsweiler sein Ende im Rausch fand [126]. Eine andere Geschichte (S. 4) handelt von einem evangelisch gesinnten Priester, der auf Befehl eines Fürsten gefoltert und geblendet wird, weil er leugnet, daß die Messe ein Opfer sei. Gast will den Namen des Fürsten, den er valde superstitiosus nennt, verschweigen, „ob honestam familiam et eos, qui verbo Domini in ipsius aula adhaerent" [127].

Freundlicher, aber mit leichtem Spott erzählt Gast das Ende eines Doctor Anton aus seiner Vaterstadt Breisach (Band II S. 185 ff.); der war ein gelehrter Scotist, „in omni sophistica subtilitate diu noctesque Scoti tenebras evolvens"; beim Essen, beim Spazieren las er unablässig, bis ihn seine große Gelehrsamkeit rasend machte, so daß er sich im Wahnsinn die Kehle durchstach. Das Gegenbeispiel erbaulichen evangelischen Sterbens bietet Gast sein ehemaliger Kollege Balthasar Avienus (Voegeli), dessen letzte Lebenstage (S. 217 ff.) ausführlich geschildert werden [128]. Ein Gespräch zweier Pastores (S. 177 ff.), eines altgläubigen und eines evangelischen, in einem Gasthaus bietet dem Verfasser die erwünschte Gelegenheit zu zeigen, wie der Priester von seiner Obrigkeit, die ihren Geistlichen nichts entzieht, viel christlicher behandelt wird als der protestantische Pfarrer von seinem Rat, der alle geistlichen Güter usurpiert hat und die Prediger mit Frau und Kindern bei Wasser und Brot an den Bettelstab bringt, ein Thema, das der arme Gast gern in übertreibender Weise behandelt hat [129]. In

[126] Bd. II, S. 292 ff. Gast hat die Geschichte dieses Abtrünnigen, die ihm wohl von Freunden oder Bekannten im Elsaß berichtet worden war, auch an Bullinger weiter erzählt (Brief vom 19. Oktober 1544, Z. St. A. E II 366, Fol. 246). In den Sermonen aber hat er die ekelhaften Szenen in behaglicher epischer Breite ausgemalt; Buxtorf-Falkeisen hat diese Partie in den Anmerkungen zu Gasts Tagebuch, S. 112 ff., ins Deutsche übersetzt.

[127] Es läge nahe, an den alten 1547 gestorbenen Wilhelm v. Rappoltstein zu denken; der Abschnitt wäre dann noch bei dessen Lebzeiten geschrieben worden (s. S. 158).

[128] Über Vögeli: Gauss, Basilea Ref. 158. E. Miescher, D. Reform. in Basel, bes. zu St. Leonhard, I. 43 f., IV. 13.

[129] Z. B. im Vorwort der Jeremiapredigten an den Rat von Mülhausen;

diesem Band der Sermones stehen auch, wie schon erwähnt (s. S. 141), die verschiedenen Erzählungen aus dem Bauernkrieg im Breisgau, die auf genauer Kenntnis beruhen.

Aber die kirchlichen Zustände und die politischen Ereignisse nehmen nur einen Teil des umfangreichen Bandes in Beschlag; auch die derben Schwänke, oft versehen mit geistlichen Anmerkungen, treten gegenüber dem I. Band zurück; viel zahlreicher sind die, wie Gast gesteht, absichtlich eingestreuten historischen Anekdoten (s. Anm. [120]) aus der griechischen, römischen, mittelalterlichen und neuen Geschichte; sie sollten offenbar den Lesern, die am reformatorischen Charakter des Bandes Anstoß nehmen mußten, die Lektüre genehmer machen. Ohne alphabetische Ordnung, wie im I. Band, ohne erkennbaren Sinn sind die verschiedenartigsten Dinge aneinandergereiht: die Grausamkeit des Mithradates, die Gefräßigkeit Aurelians, die Käfige Ludwigs XI., das Wiedertäuferreich in Münster, die Schlacht von Mohacs, Geschichten von Leo X., von Karl Bourbon und den Sforzas, aber auch von den alten Frankenkönigen oder von Kosroes, dazwischen etwa die bekannte Anekdote von Ziskas Haut, mit der nach seinem Tod eine Trommel bespannt werden sollte; im genannten Basler Exemplar steht die handschriftliche Randbemerkung: „diser ist zu Basel am reinthor gemalet“ [130].

Die Namen der Schriftsteller, denen Gast seine historische Blütenlese verdankt, werden, zum Teil wenigstens, in abgekürzter Form verzeichnet. Wir sehen daraus, wie vielerlei Bücher Gast gelesen oder durchblättert hat. Von den Alten: Xenophon, Cicero, Seneca, Valerius Maximus, Eutrop, Flavius Vopiscus, Aelian, Euseb, Porphyrius; dann mittelalterliche Historiker: Jordanes, Procop, Agathias, Paulus Diaconus. Seine Belesenheit in den Werken zeitgenössischer Historiker und Humanisten beweist Gast durch reichliche Anleihen bei Aventin, Paulus Jovius (Giovio), Galeacius Capella (Galeazzo Capra), Guillaume Paradin, Andreas Mocenigo. So hat er z. B. den Tod des Connetables beim sacco di Roma dem lateinischen

---

im Tagebuch z. 31. August 1531. „Wo kommen die Einkünfte der geistlichen Güter hin? O tempora!“ heißt es in einem Brief vom 2. August 1543 an Bullinger. Z. St. A. E II 366, Fol. 264. Gast berichtet dabei mißbilligend von einem seltsamen Vorschlag der Hauptpfarrer, die Schüler sollten wieder wie unter dem Papsttum „ostiatim panem colligere“. Darnach ist die Übersetzung des Gastbriefes im Aufsatz von Fr. Rudolf, „Ein Erinnerungsblatt an A. Vesal“ im Basl. Jahrb. 1943, S. 118, zu korrigieren.

[130] Über das Hussitenbild am Rheintor s. Rud. Wackernagel, Gesch. d. Stadt Basel II, 1. Teil, S. 270, 472.

Geschichtswerk des Burgunders Paladin, die Geschichte der Liga von Cambray der 1525 in Venedig gedruckten Darstellung des Mocenigo, anderes der Metropolis und den nordischen Geschichten des Hamburgers Albertus Krantz, manches auch dem vielseitigen Schriftsteller Joachim Camerarius, und schließlich nicht zuletzt den ihm vertrauten Schriften des Erasmus entnommen. Die meisten Autoren standen ihm in Basler Nachdrukken der letzten Zeit zur Verfügung. Der III. Band, der 1551 im Druck war, dessen Erscheinen aber Gast vielleicht nicht mehr erlebt hat (s. S. 152), hatte den gleichen Charakter wie der II.; Gast hatte sich besonders viel über russische Sitten zusammengeschrieben, wahrscheinlich aus der Moscovia des Jovius und aus Johannes Fabers Buch (s. oben S. 174); ebenso Geschichten von dem albanischen Helden Scanderberg und viel Türkisches, entnommen der Schrift des Johannes Cuspinianus: „De Turcorum origine, religione etc."

Der evangelische Standpunkt Gasts tritt manchmal noch schärfer hervor als im II. Band, z. B. in der Geschichte „Infortunium pseudoevangelici sacerdotis 1549" (S. 115): ein protestantischer Pfarrer, einst heftiger Gegner der papistischen Zeremonien, liest während des Interims wieder Messe und erblindet zur Strafe plötzlich, als er dem Volk den Kelch zeigt.

Nun sind aber im II. und III. Band zahlreiche kurze oder längere Stücke eingereiht, die den Lesern keine historische Kenntnisse vermitteln wollen und die auch keine theologische oder kirchliche Färbung tragen, sondern einfach unter die Zeitungsrubrik „Unglücksfälle und Verbrechen" gehören. Trotzdem sind manche davon kulturgeschichtlich interessant. Es sind meist diejenigen Geschichten, die Gast aus seinem Tagebuch übernommen hat; sie tragen sich hauptsächlich in Basel und seiner weitern Umgebung zu [131]. Es scheint, daß diese lokalen Notizen die baslerischen Leser besonders interessiert haben; die ersten Besitzer des oben (s. Anm. [118]) genannten Exemplars, darunter H. Pantaleon, schrieben zu den Erzählungen Gasts die ihnen bekannten Personennamen zur Ergänzung an den Rand. Der 1545 in Basel geköpfte Münzfälscher ist „Müller Hans, ein schlosser an der niedern spalen" (II. Bd., S. 55) [132]. Der Mann der schwermütigen Frau, die sich in demselben Jahr in

---

[131] K. Buxtorf-Falkeisen hat sie in großer Zahl in seinen Basler Stadt- und Landgeschichten aus dem 16. Jahrh. (1. Heft 1863, 2. Heft 1865) in deutscher Übersetzung wiedergegeben.

[132] Im Tagebuch nicht erwähnt oder von Tryph weggelassen. Die Hinrichtung erfolgte am 22. Januar 1545. St. A. Basel Urfehdenbuch O VII. 85.

den Rhein stürzte, wird vom gleichen Glossator bezeichnet als „Pastian Harnescher, hett dess Bockstechers dochter“ [133]. Den Fall eines Scherers, der 1534 in Basel durch Kohlendampf den Tod fand, vergleicht Gast als Humanist mit dem selbstgewollten Ende des Catulus; der gleiche Basler Leser aber schreibt an den Rand: „allso auch der wirt zum Hürtzen in Basell“. Die von Gast erzählte ungerechte Hinrichtung eines Kriegsmannes, 1537 angeblich durch ein Bauerngericht verhängt, ergänzt der kundige Leser mit der Bemerkung: „Dux Federlin in Dorneck decollatus“ (S. 126).

Gewisse Stücke der Sermonen, die aus dem Tagebuch stammten, hat Gast für die Buchausgabe zu epischer Breite erweitert und rhetorisch stilisiert. Die Geschichte „De fulmine coelesti“ (II. S. 211) ist ein Beispiel dafür. Gast hatte am 20. Juni 1545 auf das erste Gerücht hin notiert, daß ein vornehmer Herr aus Savoyen auf offenem Feld vor dem St. Johannstor samt seinem Maultierknecht vom Blitz erschlagen worden sei. Offenbar erfuhr er bald, daß nur der vorausgerittene Diener den Tod gefunden habe; so erzählt er nun im Buch den richtigen Vorgang, aber mit allerhand Details über die Wirkung des Blitzes und mit dem boshaften Hinweis darauf, daß der Knecht umsonst ein wächsernes Agnus dei als Wetterschutz bei sich getragen habe.

Breit ausgemalt sind die Kriminalgeschichten, die Gast entweder durch „Zeitungen“ erfahren hatte, wie die scheußliche Erzählung der Mordtaten, die eine Bande von Aussätzigen bei Konstanz verübt haben sollte (II. 146—148), oder die er sich auf Grund des Stadtgesprächs notiert hatte; einige davon sind schon aus zeitgenössischen Chroniken bekannt [134].

---

[133] Im Tagebuch ist unter dem Datum vom 8. Februar 1545 diese Familientragödie, die großes Aufsehen gemacht haben muß, erzählt. Die junge Frau war Gast wohl bekannt; als zartes, verwöhntes Kind eines reichen Parvenus aus dem Elsaß hatte sie einen Lumpen und Rohling zum Mann bekommen, der 1546 als Dieb geköpft wurde (Tagebuch vom 10. August 1546). Anderthalb Jahre vor ihrem Ende hatte Frau Anna zu St. Martin einem Kind R. Winters zu Gevatter gestanden neben Andreas Vesal und dem Stellvertreter des Murbacher Abtes. St. A. Kirchenarchiv W, 12, 1, s. oben S. 161 ff. Über Bockstecker s. P. Burckhardt, Basel zur Zeit d. Schmalk. Krieges. Zeitschr. 38, S. 13.

[134] Die Mordtat II. 140 vom Jahr 1539 kennt auch der Anonymus bei Schnitt. Basl. Chron. VI 217. Die Geschichte des Markgräflermädchens, das als Bauernknecht lebt, eine brave Tochter scheinbar heiratet und arg mißhandelt und schließlich wegen Diebstahls gefangen, gefoltert und am Grenzacher Horn ertränkt wird („Virginis horrendum factum“ II 373 f.), steht auch bei F. Ryff, B. Chr. I. 150. Breit erzählt ist die Geschichte des Mannes,

Überhaupt treten in dieser Sammlung, die ein Spiegelbild der bösen Welt sein soll, die Vorbilder christlicher Tugenden stark hinter den Verbrechen zurück, zu denen auch die über das übliche Maß hinausgehenden Fälle von Weingenuß mit ihren übeln Folgen gehören (ebrietatis exempla).

Auffällig ist, mit welcher Vorliebe Gast die Beispiele unerwarteter, plötzlicher Sterbefälle registriert, im Tagebuch wie in den Sermones[135]. Er selbst ist in der Pestzeit des Hochsommers 1552 ebenso rasch weggerafft worden. Die Pest, „vis pestifera", „pestilentialis lues"[136] ein medizinisch zweifelhafter Sammelbegriff, erscheint immer wieder als besonderer Schrecken; aber Gast weiß auch von einer rätselhaften ansteckenden „Leberentzündung" zu berichten, die in Gelterkinden im Jahr 1544 binnen einer Woche 44 Personen ergriff und sich auf die Haustiere erstreckte (II. S. 90). Schon ans Dämonische grenzen folgende Fälle: Ein Gürtler und ein Bäcker, die 1547 in Basel auf der Straße von einem tollen Hund gebissen wurden, starben in Folge davon unter Hundegebell (II. S. 344). Ebenso war es im Jahr 1537 einigen Läufelfingern gegangen, die, von einem tollen Wolf gebissen, wie Wölfe heulten, ehe sie starben (II. S. 210). Dabei läßt Gast die Frage offen, ob der Teufel in dem Wolf gesteckt habe, wofür der Umstand spreche, daß die gebissenen Haustiere ohne Schaden davonkamen.

Auch eigentliche Teufels- und Hexengeschichten werden von Gast erzählt[137]. Ein Weiblein, Adelheid Joli aus Fribourg, das im Venusberg gewesen sein will, nimmt er zwar nur halbwegs ernst, obschon er Satans Macht über die Menschen durchaus bejaht[138]. Glaubwürdig aber scheint ihm die

---

der seine Frau bei Allschwil halbtot schlägt und dann geköpft und von Vesal skelettiert wird (II 277 ff.). Fr. Rudolf, Basler Jahrb. 1943, S. 118 f. Wurstisen hat den Tatort Allschwil, der nicht in den Sermonen vorkommt, wahrscheinlich nach dem ihm noch bekannten unverkürzten Tagebuch ergänzt. (S. 659 der Ausg. von 1765.)

135 Bd. II, 181, 279, 364 f.

136 Vgl. die Briefe Gasts an Bullinger, Zürcher St. A. E II 366, Fol. 135 und 136 vom Mai 1551.

137 Z. B. Band II, 118 ff., 133. Das Tagebuch kennt nur *eine* solche Geschichte (zum 7. September 1545).

138 Briefe an Bullinger vom 27. Juni 1550. Z. St. A. E II 366, Fol. 159. Simmlersche Sammlung 72, Br. 189, ohne Datum. Die Schwindlerin, eine medica mulier mit Erdmännlein, wurde am 17. September 1550 aus Gnade mit dem Wasser, nicht mit dem Feuer gerichtet; sie hatte im Verhör gestanden, einen Teufel namens „Latus" angerufen zu haben. B. St. A. Criminalia 4, 5.

Aussage der Witwe eines verhexten Müllers; Gast nennt das Jahr 1545, doch nicht den Ort (II. S. 319). Dagegen gibt er das Geständnis der am 16. Juli in Aesch verbrannten Hexe ausführlich wieder (III. S. 94 f.) [139]. Von Satans sichtbarer Macht zeugen vor allem die beiden Fausterzählungen, die Gast bringt (II. 280 ff., s. unten S. 189). Kein satanisches, sondern ein gottgewolltes Wunder ist es, wofür Gast Augenzeugen kennt, daß das Blut zweier im Jahr 1526 unschuldig enthaupteter Bauern noch nach Jahren auf dem Richtplatz sichtbar geblieben ist (II. 329).

Da zahlreiche Unglücksfälle und Verbrechen in Herbergen geschahen, figurieren im Buch der Sermones auch mehrere Basler Gasthäuser mit ihren Namen: der Wilde Mann (vir Sylvaticus), der Rosenkranz an der Schifflände, der Ochsen in Kleinbasel, die Krone, der Storchen. Volkskundlich interessant ist Gasts Bericht über die bösen Bäckerburschen; Ochs hat ihn wörtlich übernommen (VI. 507); ebenso die Fastnachtsbräuche der Basler Buben, die sich mit brennenden Fackeln an dem 1550 abgebrochenen Luginslandturm (specula regionis) beim Steinentor zu versammeln pflegten (III. S. 1, 2) [140]. Diese Basler Merkwürdigkeiten, deren Überlieferung für uns von kulturgeschichtlichem Wert ist, sind bei Gast nur ein Anhängsel zu Dingen, die ihm bemerkenswerter erscheinen: das Fastnachtstreiben der Basler Knaben erwähnt er als Parallele zu einem Brauch der Bürger von Nowgorod, den er bei Jovius gefunden hat, und die bösen Bäckerburschen sind ihm „aliud exemplum" zu den 400 bösen Knaben einer ungenannten Stadt, die ein Dämon auf einen Berg geführt hat, wo sie verschwanden, sowie zu den bösen Buben in Bethel, die den Propheten Elisa verspotteten und von Bären zerrissen wurden.

Drei Partien in Gasts Convivales sermones verdienen eine besondere Besprechung. Ein Beweis dafür, daß Gast bei seiner großen Belesenheit auch das Geschick besaß, ein wirklich interessantes Wort festzuhalten und weiter zu überliefern, liegt unter anderm darin, daß er dem Vorwort Joachim Mollers zu der soeben in Basel 1548 gedruckten Metropolis des Ham-

---

[139] Buxtorf-Falkeisen, (Stadt- und Landgesch. Heft 2, 101) hat die ganze Partie übersetzt, wobei es mir fraglich scheint, ob der Name des Spezialteufels „Specillum", mit dem die „muliercula venefica" Buhlschaft getrieben hatte, wirklich mit „Sonde" und nicht eher mit „Spieglein" zu übersetzen ist.

[140] Buxtorf hat den aus Gast stammenden Text der Falknerschen Chronik abgedruckt (a. a. O. Heft 2, S. 100 f.).

burgers Albert Krantz ein Wort entnahm, das bis auf den heutigen Tag oft zitiert wird (II. S. 239). Als Krantz kurz vor seinem Tod Luthers Thesen zu Gesicht bekam, sagte er (nach Mollers Bericht): der Augustiner habe wohl recht, aber er werde gegen so mächtige Gegner nichts ausrichten. „Frater, frater, abi in cellam et dic: miserere mei, Deus." Wenn der Erstdruck der Metropolis nicht mehr vorhanden sein sollte, so wäre der II. Sermonenband Gasts das älteste gedruckte Zeugnis jenes berühmten Wortes [141].

Die zweite Erzählung steht auf S. 160 ff. des II. Bandes der Convivales Sermones unter dem Titel: „Symonem Grynaeum per genium bonum e persecutorum manibus liberatum". Die Quelle ist nicht angegeben; es erzählt in der ersten Person ein Beteiligter das Erlebnis. Zur Zeit des Reichstags von Speyer im Frühling 1529 sei Simon Grynaeus von Heidelberg herübergekommen und habe dem Johannes Faber, dem spätern Bischof von Wien, auf der Straße offen und tapfer widersprochen; darauf habe dieser tückisch die Verhaftung des Grynaeus durch königliche Knechte vorbereitet; aber ein unbekannter Greis sei plötzlich an der Türe des Gemachs erschienen, wo der Bedrohte im Kreis der Freunde weilte, um ihn zu warnen, und sei dann spurlos verschwunden. Die Freunde hätten sofort Grynaeus bis zum Rheinufer begleitet, wo ihn ein Kahn in Sicherheit brachte. Der Erzähler, der persönlich die Warnung des geheimnisvollen Boten in Empfang nahm, führt das Geschehnis als Beispiel an, wie Gott seiner Kirche Engel als Wächter gebe [142]. Woher hatte Gast diese Geschichte? Durch die unbekümmerte Art, wie er, ohne den Autor zu nennen, eine Icherzählung bringt, darf man sich nicht zum Schluß verleiten lassen, es liege ein eigenes Erlebnis vor. Gast war ja damals ein noch unbekannter junger Diakon zu St. Martin in Basel. Daher weist Rudolf Thommen in seiner Geschichte

---

[141] Bertheau in der Realencyclopaedie für prot. Theol. u. Kirche 1902 kennt den Ausspruch von Krantz nur nach Pantaleons Heldenbuch von 1565 und der 2. Ausg. der Metropolis von 1568.

[142] Die gleiche Geschichte erzählt 1566 Pantaleon im III. Band seiner Prosopographia S. 211 f. im Lebensbild des Grynaeus; dann kennt sie auch Joh. Gross in seiner Basler Chronik von 1623 und nennt Melanchthon und Cruciger als Begleiter des Grynaeus (S. 177); ebenso ist in den Athenae Rauricae (S. 70) Melanchthon derjenige, der die Warnung empfängt. Von Gast ist nirgends die Rede. Ochs, VI 389, erwähnt die Geschichte ebenfalls kurz. Buxtorf-Falkeisen hat dann in den Stadt- und Landgesch. I. Heft, S. 75 ff., die Übersetzung der Sermonenstelle mit der richtigen Überschrift gebracht: „Aus Gast nach Melanchthon".

der Universität Basel (S. 112 f.) die ganze Geschichte ins Reich der Fabel, besonders da ihm auch kein Wort des Grynaeus selbst bekannt ist, das darauf hinwiese. Aber nun steht es so, daß Gast im Kommentar Melanchthons zum Propheten Daniel, den Westheimer im August 1543 druckte, die ganze Erzählung vorfand[143]; denn kein anderer als Melanchthon selbst ist der Zeuge des Vorfalls. Die Geschichte war in den Basler Kreisen, die das Andenken an Grynaeus hochhielten, sicher nicht unbekannt; daher glaubte kein kundiger Leser, daß Gast Selbsterlebtes erzählte, und wenn man Gasts literarische Sammelarbeit kennt, darf man auch nicht von einem Plagiat reden. Übrigens gewinnt man aus der schlichten Erzählung Melanchthons den Eindruck, daß ein bestimmter Vorfall dem Rettungswunder zu Grunde gelegen haben muß.

Die dritte Partie im II. Sermonenbuch, von der zum Schluß noch die Rede sein soll, ist wohl die bekannteste und auch von der Forschung, die bisher Gasts Buch wenig beachtet hat, kritisch verwertet worden: es handelt sich um die zwei Erzählungen vom Zauberkünstler Faust (Band II, S. 280 f.). Da sie 1548 im Druck erschienen, gehören sie zu den ältesten Zeugnissen für das Auftreten des historischen Faust[144]. Daß dieser fahrende Geselle auch in Basel auftauchte, scheint erwiesen; es ist kein Grund an der Tatsache zu zweifeln, die Gast hier erzählt: er habe einmal im obern Kollegium mit Faust gespeist, dabei habe der Fremde seltsame, bei uns unbekannte Vögel durch den Koch braten lassen. Fausts Roß und den Hund, die er bei sich hatte, hielt Gast für dienende böse Geister; man versicherte ihm, der Hund erscheine zuweilen in Gestalt eines Dieners und bringe seinem Herrn das Essen. Interessant ist an diesem Bericht, daß hier bei Gast zum erstenmal in der Fausttradition der Zauberhund auftritt.

Die zweite Erzählung spielt nicht in Basel, sondern in einem nicht genannten reichen Kloster, in das Faust aus Rache dafür, daß er nicht recht beherbergt und bewirtet wird, ein Gespenst hineinbannt, das den Mönchen keine Ruhe läßt. Wieder bietet Gast das erste Zeugnis für diese Tradition. Nach ihm erzählt die Zimmersche Chronik von 1565 dasselbe und lokalisiert die

---

[143] In der Erklärung zum 10. Kapitel, S. 151 ff. des Buches.

[144] Kiesewetter, Faust in Geschichte und Tradition 1893, S. 23 f. Daß jedoch das Zusammentreffen Gasts mit Faust gerade in die Zeit des Bauernkrieges gefallen sei, wie Kiesewetter annimmt, geht aus der Stelle der Sermonen durchaus nicht hervor.

Geschichte ins Kloster Lixheim bei Pfalzburg[145]. Woher Gast die Spukgeschichte erfahren hat, läßt sich mit großer Wahrscheinlichkeit nachweisen. Wolfgang Musculus war 15 Jahre Mönch in Lixheim gewesen, sogar zum Prior gewählt worden, aber dann 1527 aus dem Kloster geflohen. Zur Zeit des Interims kam er von Augsburg nach Basel[146], wo er einige Wochen blieb. Er war Gast in Herwagens Haus und traf auch mehrmals mit Gast zusammen[147]. Damals war der II. Sermonenband gerade im Druck; es ist also wahrscheinlich, daß Gast die Fausthistorie direkt von Musculus vernommen hat. Gast ist auch der älteste Autor, der Details über Fausts greuliches Ende zu berichten weiß, daß ihn nämlich der Teufel erwürgt und dem Toten das Gesicht immer wieder der Erde zugedreht habe. Der historische Faust muß um 1540 zu Staufen im Breisgau gestorben sein[148].

Zum Schluß unserer Darstellung von Gasts Schriftstellertätigkeit sei das bereits mehrfach erwähnte Buch: „De virginitatis custodia etc." Kurz charakterisiert (S. 150, 158 f., 26 f.); es steht der Zeit der Abfassung nach (1544) zwischen dem I. und dem II. Band der Sermones. Das Unterhaltende und Lustig-Derbe wie das Evangelisch-Reformatorische fehlt ganz in diesem seltsamen Weiberspiegel; Gast will dem noch halbwüchsigen Junker Egenolf von Rappoltstein an Beispielen und Gegenbeispielen das Lob des tugendsamen und die Schande des zuchtlosen Weibes recht anschaulich darstellen. Das Vorwort enthält endloses Moralgeschwätz; der modernen Erziehung der Junker zum Nichtstun, Saufen, Raufen, Spielen und Huren werden zahllose antike Mahnungen zur Pflege des Geistesadels entgegengehalten. Die Beispiele aus dem klassischen Altertum überwiegen; doch werden auch Euseb, Josephus, Saxo Grammaticus, Cuspinian und andere Autoren herangezogen. Gast scheut sich durchaus nicht, aus dem aufgespeicherten Schatz seiner Lektüre recht rohe Erzählungen von geschändeten Mädchen, von lebendig begrabenen Kindsmörderinnen und von berühmten Buhlerinnen des Altertums hervorzuholen.

---

[145] Otto Bremer, Der geschichtliche Faust in Elsaß und Lothringen. Zeitschr. f. Gesch. d. Oberrheins. Neue Folge 55 (1942), S. 739 ff. Auch Bremer nimmt an, daß Gast die Kunde vom Spuk im Kloster Lixheim „auf Umwegen" von Wolfgang Musculus erfahren habe.

[146] Am 13. Juli 1548 nach Gasts Tagebuch.

[147] Tagebuch vom 13. und 15. Juli 1548; Brief an Bullinger vom 3. Oktober 1548. Z St. A. E II 366, Fol. 179.

[148] Bremer, a. a. O. 742.

Das erste Buch rühmt die standhaften Jungfrauen, das zweite, das umfangreichste, schildert an zahlreichen Beispielen die Treue und Untreue der Gattin; das dritte ist ganz dem listigen und verderblichen Treiben der Buhlerinnen gewidmet; das vierte Buch aber bringt, wie es Gasts Geschmack nun einmal entsprach, ein buntes Allerlei von merkwürdigen Sitten und Bräuchen der verschiedensten Völker, der Inder, der Griechen, der Perser, der Skythen, der Albaner etc.; auch Erzählungen von seltsamen Frauen sind eingestreut, von den Amazonen des Altertums bis zur märchenhaften Gräfin Mechthildis von Henneberg, die in *einer* Wundergeburt 350 Kinder zur Welt brachte.

Fast alles stammt aus Gasts Lektüre, nur weniges beruht auf persönlicher Kunde oder Erinnerung. So erwähnt er in der Vorrede eine „vetula adamata", ein „scortum vetulum et annosum"; diese Person hatte er als fahrender Scholar einst in Breslau gesehen; sie war reich geworden und immer noch umworben wie die antike Phryne. Als ruhmvolles Beispiel aus der Gegenwart erwähnt Gast ein tapferes Mädchen aus Speyer, das einen dort im Jahr 1543 einquartierten spanischen Soldaten, der ihr Gewalt antun wollte, niederstach. Im vierten Buch steht unter allerlei Tiergeschichten auch eine Basler Kuriosität: ein Gast persönlich bekannter alter Kaplan („vilis sacrificulus") pflegte seine zwei Hündchen wie Kinder und vermachte der Haushälterin vor seinem Sterben 100 Gulden zur weitern Besorgung der geliebten Tiere; doch die treuen Hunde verweigerten nach dem Tod ihres Herrn jedes Fressen und starben ihm nach.

*

Wenn wir Gasts literarische Tätigkeit überblicken, so fällt uns auf, wie uneinheitlich und wie wenig selbständig sie war. Er ist kein theologischer Denker, kein Historiker, kein origineller Gestalter, wohl aber ein leidenschaftlicher Sammler fremder geistiger Früchte; als Theologe der verdienstvolle und trotz gewissen Eigenmächtigkeiten getreue Verwalter Oekolampadischen Gutes, das z. T. nur ihm seine Erhaltung verdankt; dazu suchte er als Editor vergessener oder wenig bekannter Theologica und als Bearbeiter erbaulicher Chrestomathien dem Studenten und dem sich weiterbildenden Pfarrer beizuspringen und hoffte selbst dabei als gelehrter und belesener Mann zur Geltung zu kommen. Und wie Gast aus den einlaufenden Briefen, im Kollegium oder in den Gasthäusern, im Haus der

befreundeten Buchdrucker, auf dem Münsterplatz, auf dem Fischmarkt, an der Schifflände immer Neues und Merkwürdiges zu erfahren wußte und das Vernommene ins Tagebuch schrieb oder als unermüdlicher Korrespondent weiter meldete, so füllte er auch seine unterhaltenden und belehrenden Bücher mit mannigfaltigem Stoff, mit moralischen Kuriosa aus aller Zeit und Welt.

Erasmus wie Oekolampad — um nur zwei Größen der Zeit zu nennen — haben den nicht tiefen, aber beweglichen und aufnahmefreudigen Geist des jungen Breisachers geformt; wir spüren die Wirkungen überall in Gasts späterem Literatentum; aber entscheidend für sein innerliches Leben war schließlich doch der Basler Reformator und nach seinem Tod der kraftvolle und gütige Führer der deutschschweizerischen reformierten Kirchen, Heinrich Bullinger.